

Lebensläufe: Albert, Paula, Liselotte, Fritz (Fred) und Gerd Hertz

Albert Hertz wurde als Abraham Hertz am 18.2.1881 in Coesfeld geboren.¹ Albert wuchs mit insgesamt 12 Geschwistern auf, vier Brüdern und acht Schwestern. Seine Eltern Salomon (*1836) und Lisette, geb. Löwenstein (*1844) betrieben im eigenen Wohn- und Geschäftshaus in der Großen Viehstraße 1 ein Geschäft für Manufakturwaren, also Stoffe, die als „Ellen-“ oder Meterware verkauft wurden und aus denen man Kleidung und Tischwäsche nähte. Nach den Erinnerungen eines Sohnes von Albert Hertz wurden dort auch fertige Hemden und Anzüge in Serie konfektioniert: „Im dritten Stock waren Schneiderwerkstätten, in denen Herrenbekleidung für den Verkauf im Erdgeschoß hergestellt wurde.“² Den weit überwiegenden Teil ihrer Einkünfte erwirtschaftete die Familie Hertz aber schon seit mehreren Generationen mit dem Pferdehandel.³ „An das Haus in der Großen Viehstraße schlossen sich Ställe an: Boxen für jeweils ein oder zwei Pferde“, so beschrieb es später der andere Sohn Albert Hertz' in seinen literarischen Erinnerungen.⁴ Der Stallbereich hinter dem Haus war von der Weberstraße aus zugänglich und er habe Platz geboten „für über vierzig Pferde“.⁵ Für die Aufzucht ihrer Pferde nutzten die Hertz mehrere große Weiden in den Außenbereichen von Coesfeld.

Alberts Vater Salomon Hertz war im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zum wohlhabendsten Mitglied der Coesfelder Jüdischen Gemeinde geworden. Er stemmte über viele Jahre auch den Löwenanteil des Gemeindeetats. Denn die regelmäßigen Abgaben, die die jüdischen Coesfelder zur Finanzierung ihrer Gemeinde entrichteten, orientierten sich an der Höhe ihres Einkommens. 1899 brachte Salomon Hertz mit den

¹ Geburtsdatum nach eigenen Angaben in seinem Antrag auf Wiedergutmachung, den er im Januar 1954 gestellt hat (Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen (künftig: LA NRW), K 204 Nr. 2143. In den zu diesem Antrag eingereichten Papieren findet sich zweimal der Name Abraham statt Albert Hertz: in einer Meldebescheinigung der Stadt Coesfeld vom November 1953 und in einer beglaubigten Abschrift aus dem Heiratsregister der Gemeinde Schlüsselburg (Original von 1917), dort ist vom, „Kaufmann Abraham genannt Albert Hertz“ die Rede. Beide Dokumente stützten sich auf die Geburtsurkunde, in der als eigentlicher Geburtsname also Abraham vermerkt gewesen sein dürfte. In allen erhaltenen Adressbüchern der Stadt Coesfeld (1912ff) ist Hertz aber immer als Albert Hertz verzeichnet und er selbst benutzte in der Regel den Vornamen Albert.

² Hertz, Gerd: Die Geschichte von Gerd Hertz (The Story of Gerd Hertz by Himself, unveröffentlichtes Manuskript, o.J., nicht paginiert). Den autobiografischen Text, der den Zeitraum zwischen 1924 und 1950 beschreibt, stellte Irith Insler, geb. Hertz, Tochter von Gerd Hertz dankenswerterweise zur Verfügung (künftig: Erinnerungen Gerd Hertz).

³ Vgl. die Angaben zu Familie und Geschäftstätigkeit in LA NRW, K204 Nr. 2143 und 2144 (Wiedergutmachungsantrag Paula Hertz).

⁴ Hertz, Fred: 446 Jahre und 10 Tage. Achterland-Verlag Vreden 2002, S. 23 (künftig: Fred Hertz). Der zur Weberstraße angebaute Pferdestall wurde nach dem Verkauf des Hauses im Jahr 1938 abgebrochen. Dort entstanden „vier vermietete Wohnräume und ein Laboratoriumsraum“ mit einem eigenen Zugang unter der Adresse Weberstraße 2 (Bericht des Bausachverständigen und Treuhänders Richard Brosig (1949), LA NRW, L 331 Nr. 10).

⁵ Erinnerungen Gerd Hertz.

von ihm zu leistenden Abgaben allein mehr als zwei Drittel der jährlichen Mittel der Gemeinde auf, 1901 waren es sogar fast drei Viertel des gesamten Etats.⁶ Die Hertz waren nicht nur eine der am längsten in Coesfeld ansässigen, sondern in jeder Hinsicht eine der führenden Familien der Jüdischen Gemeinde. Das spiegelte sich auch in der Sitzordnung der Coesfelder Synagoge wider: „Die erste Reihe gehörte uns“, so erinnerte sich später einer der Söhne von Albert Hertz.⁷

Albert Hertz, so schrieb er selbst es in einem 1954 verfassten Lebenslauf⁸, besuchte von 1887 bis 1891 die jüdische Volksschule, die an die Synagoge in der Weberstraße angebaut war und keine 100 Meter von seinem Elternhaus entfernt lag.

In der Familie Hertz herrschte offenbar ein bildungsfreundliches Klima. Schon als Kind entwickelte Albert ein Interesse „als großer Briefmarkensammler, der sich besonders auf Briefmarken Altdeutschlands und Kolonialmarken spezialisiert[e]“⁹.

Ostern 1891 wechselte Albert Hertz zum Gymnasium Nepomucenianum¹⁰, das er 1897 nach der neunten Klasse verließ. Bis 1900 absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei der Textilfirma L. Rindskopf in Steele an der Ruhr¹¹. Nach der Ausbildung ging er für etwa ein Jahr nach Hamm zum Textilunternehmen L. Koppel, für das er als „Verkäufer und Detailreisender“ arbeitete. „Detailreisende“ oder auch „Kolporteurs“ waren Angestellte, die mit der Ware über Land zogen, um sie potentiellen Kunden und Kundinnen an der Haustür anzubieten.¹² Nach diesem Jahr als Angestellter in Hamm leistete Albert Hertz seinen zweijährigen Militärdienst beim „Infanterie Regiment No. 15 in Minden“ ab. Danach, also etwa im Jahr 1903 wechselte er ins elterliche Geschäft, die Manufakturwaren- und Pferdehandlung Salomon Hertz in der Großen Viehstraße in Coesfeld, die er gemeinsam mit seinem älteren Bruder Rudolf leitete, bis der Bruder 1907 (an den Folgen eines Pferdetritts¹³) starb. Nach dem Tod des Bruders übernahm Albert Hertz das Familienunternehmen in seine alleinige Verantwortung – sein Vater Salomon war zu diesem Zeitpunkt 71 Jahre alt und hatte sich aus dem Geschäft zurückgezogen, er starb im Jahr 1909.

⁶ Vgl. Aschoff, Diethard: Minderheit in Coesfeld – Die Juden. In: Damberg, Norbert (Hrsg.): Coesfeld 1197 – 1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte, Band 2. Münster 1999, S. 1170f.

⁷ Fred Hertz, S. 66.

⁸ Vgl. LA NRW, K 204 Nr. 2143.

⁹ So beschrieb Alberts Sohn Gerd später im Rahmen der Wiedergutmachung diese frühe Leidenschaft seines Vaters (LA NRW, K204 Nr. 2668).

¹⁰ Das heutige Gymnasium Nepomucenum hieß zwischen 1869 und 1897 „Nepomucenianum“.

¹¹ Steele wurde im Jahr 1929 eingemeindet und ist seitdem ein Stadtteil von Essen.

¹² Vgl. Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, fünfte Auflage, Band 1. Leipzig 1911, S. 990.

¹³ Vgl. Fred Hertz, S. 47.

Anfang 1915 wurde Albert Hertz als Soldat eingezogen und kämpfte nach eigenen Angaben an den Weltkriegsfronten „im Osten und Westen“. Dabei erlitt er eine Beinverletzung. Ab dem 22. August 1916 war er wieder in Coesfeld gemeldet, nach Angaben der Stadt Coesfeld zu diesem Zeitpunkt bereits mit Hauptwohnsitz in der Daruper Straße.¹⁴ Albert Hertz muss das Wohnhaus dort, das ursprünglich die Hausnummer 2 hatte, später die Nummer 4¹⁵, etwa zu diesem Zeitpunkt erworben haben. Mit seiner Verlobten Paula Hildesheimer gemeinsam schaffte er im gleichen Jahr in Elberfeld „bei der Firma Rosendahl & Bacharach“ hochwertige Holzmöbel im Wert von 12.500 RM als Teil der Ausstattung für das Haus an.¹⁶

Die Hochzeit von Albert Hertz und Paula Hildesheimer soll schon für 1914 geplant gewesen sein, doch dann sei der Kriegsausbruch dazwischengekommen.¹⁷ Am 17. November 1917, ein knappes Jahr vor Ende des Krieges, wurde das Paar in Paula Hildesheimers Heimatgemeinde Schlüsselburg an der Weser¹⁸ getraut. Paula Hildesheimer war dort am 25.4.1892 als Tochter des Pferdehändlers Isaak Hildesheimer und seiner Frau Frieda, geb. Seckel im Haus Schlüsselburg Nr. 4 zur Welt gekommen.

Über ihren eigenen Werdegang bis zur Hochzeit schrieb Paula Hertz später, sie habe ihre „ganze Jugend in Schlüsselburg“ gelebt, mit Ausnahme eines Jahres, das sie „in einem Mädchenpensionat in Cöln“ verbracht habe. Außer ihrer „Lyzeumsbildung“ habe sie noch eine „Ausbildung zur Roten Kreuz Schwester“ durchlaufen und ab 1914 „als Krankenschwester im Kriegslazarett Stolzenau a. d. Weser“ gearbeitet.¹⁹

Mit dem Tag der Hochzeit im November 1917 zog Paula Hertz, geb. Hildesheimer in das Haus in der Daruper Straße ein.²⁰ Albert Hertz hatte in den knapp eineinhalb Jahren seit dem Kauf des Hauses unter anderem einen Anbau errichten lassen, „um die neue Küche und die Garage für das Auto unterzubringen“.²¹ Außerdem hatte er den Altbau von Grund auf sanieren und auf den technisch modernsten Standard bringen lassen: „Er baute alle Zimmer um, installierte ein neues Heizungssystem und legte im ganzen Haus neue elektrische Leitungen. Bis zu dieser Zeit wurde das Licht mit Gas erzeugt [...]. Der Boden der Diele wurde mit schwarzen und weißen quadratischen Marmorfliesen neu ausgelegt. Links von der Diele war das sogenannte

¹⁴ Kopie der Meldebescheinigung der Stadt Coesfeld, November 1953, LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹⁵ Vgl. Fred Hertz, S. 63. Im Coesfelder Adressbuch 1933 ist das Haus noch mit der Nummer 2 verzeichnet.

¹⁶ Das konnte Paula Hertz, geb. Hildesheimer im Rahmen ihres Wiedergutmachungsverfahrens noch 1957 belegen, vgl. LA NRW, K 204 Nr. 2144.

¹⁷ Vgl. Fred Hertz, S. 15.

¹⁸ Seit 1973 ist Schlüsselburg ein Ortsteil der Stadt Petershagen.

¹⁹ LA NRW, K204 Nr. 2144.

²⁰ Vgl. Polizeiliches Führungszeugnis für Paula Hertz vom 10.12.1938, LA NRW, K204 Nr. 2144.

²¹ Erinnerungen Gerd Hertz.

„Herrenzimmer“, ein Zimmer mit einer großen Bibliothek, einem Ledersofa, einem großen Schreibtisch und einem wunderschönen großen Konzertflügel von Feurich & Söhne aus Leipzig. Direkt dahinter schloss sich das „Damenzimmer“ an, das mit eleganten Möbeln aus Rosenholz und sehr exquisiten Sitzmöbeln für Gespräche und Unterhaltung eingerichtet war. Rechts von der Halle [war] ein wunderbares Esszimmer mit einer Essecke im hinteren Teil.“ Oben im Haus hatte Albert Hertz ein „elegantes Elternschlafzimmer“ mit Waschbecken und fließendem Wasser (kalt + warm), drei Kinderzimmer, „zwei kleinere Zimmer für die Hausangestellten“ und ein Gästezimmer eingerichtet. „Im Keller waren Lagerräume für Wein, Kartoffeln, Obst und Kohlen.“²²

Andere Erinnerungen ergänzen bestimmte Details zur Einrichtung des Hauses, etwa, dass im Herrenzimmer „der Stolz der Familie hing, ein Vermeer-Gemälde holländischer Fischer im Winter [...]. Der Salon der Damen enthielt [...] eine Vitrine mit wunderbaren Porzellanfiguren [...]. In diesem Zimmer hing ein Originalgemälde [...], es zeigte eine Dame mit nacktem Busen. [...] Das Esszimmer war sehr groß und mit schweren Möbeln ausgestattet. Hinter dem Zimmer befand sich das Arbeitszimmer [von Albert Hertz], in dem ein sehr großes Bild seiner Eltern hing.“²³

Am 17.7.1918, genau acht Monate nach der Hochzeit von Albert und Paula Hertz, wurde ihre Tochter Liselotte geboren. Zu dieser Zeit hatte Albert Hertz das Textilgeschäft der Familie in der Großen Viehstraße 1 bereits aufgegeben, weil es kriegsbedingt immer schwieriger zu führen war, „da die Waren unter Kontrolle [...] und sehr knapp waren“, wie Hertz später berichtete.²⁴ Nach dem Ersten Weltkrieg habe er nur noch seinen Pferdehandel betrieben, der ja ohnehin der Haupterwerb der Familie Hertz war. Physische Grundlage dieses Pferdehandels war „eine ziemlich große Weidewirtschaft von ca. 200 Morgen [das entsprach in Preußen etwa 50 Hektar, d.V.]“, die der Familie „teilweise eigen gehörten“, zum anderen gepachtet waren.²⁵

Albert Hertz' Viehhandel stand auf zwei Säulen. Zum einen kaufte er in jedem Frühjahr 40 – 50 Fohlen und etwa ebenso viele Jungrinder, die er über mehrere Monate gemeinsam weidete und dann verkaufte – die Pferde an Landwirte, die Rinder spätestens im Herbst „an den Metzger“.²⁶ Der Handel mit den eigenen Weidepferden hatte

²² Fred Hertz, S. 15f.

²³ Erinnerungen Gerd Hertz.

²⁴ LA NRW, K204 Nr. 2143.

²⁵ Zwei Weiden am Coesfelder Berg hatten die Hertz „vom Fürsten“ gepachtet, eine weitere „beim Bauern Gädener“ – Aussage des „Eisenbahners Thier“ im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens, LA NRW, K204 Nr. 2143.

²⁶ Quelle hier sind zwei Aussagen, die Paula Hertz im Jahr 1957 im eigenen Wiedergutmachungsverfahren bzw. als Zeugin im Verfahren ihres (inzwischen verstorbenen) Mannes Albert über dessen frühere Geschäftstätigkeit gemacht hat.

in jedem Jahr ein fest definiertes Ende: den Markt „auf der Klye bei Coesfeld“ Anfang September. Für Albert Hertz „war ‚die Klye‘ das Jahresabschlussgeschäft, zu dem er alle noch verbliebenen Pferde brachte“, um sie nicht den Winter über im Stall halten zu müssen.²⁷

Zum Zweiten erwarb Hertz übers Jahr auch laufend bei Landwirten in und um Coesfeld Pferde und verkaufte sie weiter. „Er kaufte ca. 20 – 30 Pferde pro Monat, die er zum Pferdemarkt nach Dortmund brachte, der zweimal pro Monat stattfand. Nach Dortmund kamen die Händler aus ganz Deutschland, um Pferde aufzukaufen“, so beschrieb es Paula Hertz später als Zeugin im Wiedergutmachungsverfahren für Albert Hertz.²⁸

„Zwischen 1500 – 2000 MK“ Monatseinkommen habe er mit dem Pferde- und Rinderhandel im Durchschnitt erwirtschaftet, so Albert Hertz in der Rückschau.²⁹ Nach Paula Hertz' Angaben lag der Gewinn, den das Familienunternehmen allein aus der Weidewirtschaft zog, bei „6 – 10.000 RM pro Jahr“³⁰. Dazu kamen Mieteinnahmen von „monatlich 375 MK“ für das Haus in der Großen Viehstraße, in dem fünf Familien wohnten und zwei Ladenlokale vermietet waren. Außerdem besaßen die Hertz ein weiteres Mietshaus in Langendreer, Langendreerstraße 89, in dem acht Familien wohnten, das „einen Reinertrag von 150 MK/Monat“ einbrachte. In Coesfeld gehörten die Hertz damit „zu den best-situierten und höchstbesteuerten Familien“.³¹

Am 4.3.1921, zweieinhalb Jahre nach Tochter Liselotte, wurde Siegfried Salomon Hertz, genannt Fritz, geboren, das zweite Kind von Albert und Paula Hertz. Und noch einmal dreieinhalb Jahre später war die Familie komplett, mit Sohn Gerd, der am 10.9.1924 als drittes Hertz-Kind in der Daruper Straße zur Welt kam.

Die Nachkriegs- und Inflationszeit, in die beide Hertz-Söhne hineingeboren wurden, brachte auch Albert und Paula Hertz große Vermögensverluste. Der Wert einer hohen Mitgift, die Paula Hertz zur Hochzeit bekommen und auf einem Sparkonto angelegt hatte, war während der Hyperinflation so sehr gefallen, dass das Geld nicht einmal mehr reichte, „um ein Paar Schuhe davon zu kaufen“³², wie in der Familie noch lange erzählt wurde. Der Immobilienbesitz der Familie Hertz, ihre vermieteten Häuser und die Weiden, sicherte ihre Existenz aber so weit ab, dass sie vergleichsweise gut durch diese Zeit kamen.³³

²⁷ Fred Hertz, S. 23ff.

²⁸ LA NRW, K204 Nr. 2143.

²⁹ Ebd.

³⁰ LA NRW, K204 Nr. 2144.

³¹ Aussage des Coesfelder Steuerinspektors a.D. Müller (Juli 1956), LA NRW, K204 Nr. 2143.

³² Fred Hertz, S. 31.

³³ A.a.O.

Im September 1924, als Gerd Hertz geboren wurde, ging die ältere Schwester Liselotte, genannt Lilo³⁴, bereits in die erste Klasse der Volksschule – vermutlich die katholische Jacobi-Schule in der Kellerstraße, genau wie ihre jüngeren Brüder Fritz und Gerd später auch.³⁵ Liselotte Hertz besuchte die Volksschule bis Ostern 1928 und wechselte dann zur Töchterschule. Fritz Hertz kam Ostern 1927 in die Jacobi-Volksschule und ging ab 1931 auf das Coesfelder Gymnasium Nepomucenum, das schon sein Vater Albert besucht hatte. Gerd, der jüngste Hertz-Spross, kam im gleichen Jahr in die Volksschule.³⁶

Für Gerd Hertz verband sich die Erinnerung an seine ersten Schuljahre später mit einer sehr einprägsamen anekdotischen Begebenheit:

„Nach Ostern 1931 kam ich in die Grundschule in der Keller Straße. [...] Zu meiner Zeit und vielleicht auch heute noch bekamen die Kinder einen großen kegelförmigen, köcherartigen Behälter mit Süßigkeiten geschenkt; aber meine Mutter hielt nichts von großen Zuckertüten, also bekam ich nur eine kleine. Arme Kinder hatten keine, und ich erinnere mich an ein schreiendes Kind aus einer kinderreichen Familie, das eines von denen war, die keine hatten. Meine Mutter zwang mich, meine Süßigkeiten mit diesem Jungen zu teilen – und als Hitler 1933 die Macht übernahm, war es genau dieser Junge, der als Erster zu mir sagte: ‚Jetzt, wo Hitler die Macht hat, werden wir allen Juden die Kehle durchschneiden.‘“³⁷

Vor 1933 waren die Hertz-Kinder aber völlig selbstverständlich eingebunden in den Kreis der katholischen Nachbarkinder, die mit ihnen in der Daruper Straße nah bei der Coesfelder Promenade wohnten. Besonders zur Familie Stange aus der Daruper Straße 1 bestanden (auch über 1933 hinaus) enge Verbindungen. Fritz und Gerd Hertz spielten nicht nur viel mit deren Kindern Paul und Anneliese, Fritz durfte auch die Hühner und das Schwein der Stanges füttern. Und wenn ein Schwein geschlachtet wurde, „was einmal im Jahr vorkam“, sei er „immer dabei“ gewesen. „Manchmal ging ich mit ihnen zur Christmette und zur Ostermesse in die Lambertikirche.“ Und da Ostern und das jüdische Pessach-Fest sich oft überschneiden, hätten die Stanges zu Ostern gern auch von dem Pessach-typischen Mazze-Brot mitgegessen, das die Familie Hertz immer „in großen Mengen von der Mazze-Fabrik in Burgsteinfurt“ geordert

³⁴ Vgl. Erinnerungen Gerd Hertz.

³⁵ Fred Hertz, S. 75ff: Dort findet sich in einem abgebildeten Schülerverzeichnis der Beleg, dass Siegfried „Fritz“ Hertz die Jacobi-Schule besucht hat, bevor er aufs Gymnasium wechselte. Gerd Hertz schreibt das gleiche von sich in seinen eigenen Erinnerungen.

³⁶ Die Angaben zu den Schullaufbahnen entstammen den Anträgen auf Wiedergutmachung für Schäden an der Ausbildung, die Liselotte, Siegfried und Gerd Hertz Anfang der 1950er Jahre gestellt haben (LA NRW, K204 Nrn. 3972 (Liselotte), 2668 (Siegfried) und 4350 (Gerd)).

³⁷ Erinnerungen Gerd Hertz.

habe. Auch mit der Tochter der Familie Schleypen, deren Grundstück direkt an das Hertz-Grundstück grenzte, sei er gut befreundet gewesen, berichtete Fritz Hertz später.³⁸ „Ich besuchte sie oft. Ihr Vater war Photograph. Er hatte ein großes Atelier, wo er seine Photos machte.“ Zur Weihnachtszeit sei er, Fritz, oft bei den Schleypens gewesen, „wenn der Christbaum angezündet wurde. Ich saß mit ihnen zusammen, bewunderte den Baum und sang auch Weihnachtslieder mit ihnen“.

Die Familie Hertz gehörte auch zum organisierten Zusammenschluss der „Nachbarschaft“, in der die Bewohnerinnen und Bewohner der Straßen in ihrem Umfeld wie in einem Verein zusammengefasst waren, einen Jahresbeitrag entrichteten, einen Vorstand wählten und ein- bis zweimal im Jahr Versammlungen abhielten, um bestimmte gemeinschaftliche Belange im Nahbereich zu besprechen und gemeinsame (gesellige) Aktivitäten zu verabreden. Einmal im Jahr traf sich die „Nachbarschaft“ der Familie Hertz zum sogenannten „Nachbarzehren“ (also einem gemeinsamen Essen, das vermutlich von den Mitgliedsbeiträgen bezahlt wurde), „das meistens in der ‚Klinke‘ stattfand“.³⁹ Es muss sich bei dieser Nachbarschaft um die 1923 gegründete „Brunnennachbarschaft“ gehandelt haben, zu der neben einem Teil der Daruper Straße auch die Straßen Am Honigbach, Wildbahn, Burenstock, Teile des Gerlever Wegs, des Wahrkamp, In den Kämpfen und der Hexenweg gehören.⁴⁰

Ins Gasthaus „Klinke“ an der Daruper Straße, das vom Haus der Familie Hertz rund einen Kilometer stadtauswärts lag, ging Albert Hertz nach den Erinnerungen seines Sohnes Fritz auch „wenigstens einmal die Woche“ zum Stammtisch mit alten Schulfreunden und spielte dort Skat und Doppelkopf.⁴¹

Das häusliche Leben der Familie Hertz war gekennzeichnet durch die typischen Attribute einer gehobenen bildungsbürgerlichen Schicht: Im Haushalt und für die Kinderbetreuung stand Paula Hertz seit Mitte der 1920er Jahre die Hausangestellte Änne Kohnert aus Rorup zur Seite, die mit im Haus in der Daruper Straße lebte. Zu ihren Aufgaben gehörte in der Regel auch das Kochen. Für Putztätigkeiten und das Wäschewaschen gab es außerdem immer mindestens eine weitere Hilfe im Haus.⁴² Und

³⁸ Fred Hertz, S. 61ff.

³⁹ Der Hinweis auf das „Nachbarzehren“, an dem die Familie Hertz bis „etwa 1933“ regelmäßig teilnahm, findet sich bei Fred Hertz, S. 57.

⁴⁰ Vgl. Steimer, Viktor und Damberg, Norbert: Die Nachbarschaften in Coesfeld und Lette in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Damberg, Norbert (Hrsg.): Coesfeld 1197 – 1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte, Band 2. Münster 1999, S. 1309.

⁴¹ Fred Hertz, S. 36.

⁴² Ebd., S. 55f.

Albert Hertz, der zwar einen Führerschein besaß, beschäftigte für alle Fahrten, die sich nicht mit dem Fahrrad erledigen ließen, einen Chauffeur.⁴³

Viele der engeren sozialen Kontakte spielten im großen Rahmen der Familien Hertz und Hildesheimer, zu der in der Generation Alberts und Paulas einige weitere erfolgreiche Geschäftsleute und Unternehmer zählten, etwa der Textilgroßhändler Fritz Strupp aus Gelsenkirchen und der Kaufmann Alfred Gottschalk, der in Bielefeld und Gütersloh die Warenhäuser „Gebrüder Gottschalk“ betrieb. Beide waren Schwäger von Paula Hertz und mit ihnen und ihren Familien trafen sich die Coesfelder Hertz ganz regelmäßig.⁴⁴ Manchmal verband sich auch Familiäres mit Geschäftlichem: 1928 gründeten Albert Hertz und sein in Münster lebender Bruder Hugo die „Deutsche Fleischimport Gesellschaft“. „Jede Woche kamen große Fleischladungen, hauptsächlich Schweinefleisch, von den fleischverarbeitenden Betrieben ‚Zwanenberg‘ in Oss und Hengelo (Niederlande)“, die in einem Kühlhaus in Borken zwischengelagert wurden. „Von dort wurden sie vorwiegend zu Kaufhäusern im Ruhrgebiet weitergeleitet.“ Das Importgeschäft der Brüder Hertz wurde allerdings im Jahr 1932 wieder eingestellt, weil es eine zu komplexe Logistik erforderte und sich deshalb auf Dauer nicht rechnete.⁴⁵

Außerhalb des familiären Kontextes pflegten die Hertz wohl eine intensivere Verbindung mit dem Steuerinspektor Hermann Müller und seiner Frau, die in der Wildbahn wohnten und damit ebenfalls zur „Brunnennachbarschaft“ gehörten. Das Verhältnis zwischen den Ehefrauen war sogar so vertraut, dass Frau Müller bei der Geburt des ersten Hertz-Sohnes Fritz mit dabei war.⁴⁶ Auch mit der jüdischen Stadtlohner Kaufmannsfamilie Oppenheimer, die im September 1932 nach Coesfeld zog, war die Familie Hertz befreundet. Hugo Oppenheimer hatte zu diesem Zeitpunkt das Kaufhaus Kock in der Schüppenstraße übernommen, wo die Oppenheimers auch wohnten. Hertz' und Oppenheimers „Familienhintergrund war ähnlich“, das heißt sie hatten einen vergleichbaren Lebensstandard und teilten zum Beispiel auch bestimmte Auffassungen von Bildung und Kultiviertheit. „Hugo Oppenheimer spielte herrlich Geige“, so erinnerte sich Fritz Hertz später, der selbst seit seinem achten Lebensjahr einmal in der Woche bei dem Coesfelder „Konzertmeister Weller“⁴⁷ an der Violine unterrichtet wurde. „Meine Mutter spielte gern und gut Klavier. Ich spielte gern Geige und so bildeten wir ein Trio. [...] Frau Oppenheimer und mein Vater saßen dann bei uns und

⁴³ Ebd., S. 33.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 32 und 53f.

⁴⁵ Ebd., S. 28.

⁴⁶ Ebd., S. 35. Das Ehepaar Müller wohnte laut Coesfelder Adressbuch 1937 unter der Adresse Wildbahn 2.

⁴⁷ Das erwähnte Fritz Hertz auch in seinem Antrag auf Wiedergutmachung, LA NRW, K204 Nr. 2668, weil er von Weller eine wertvolle Konzertgeige übernahm, deren Gegenwert er im Wiedergutmachungsverfahren ersetzt haben wollte.

genossen es, unserer schönen Musik zu lauschen.“ Mit Walter Oppenheimer, dem zwei Jahre älteren Sohn der Familie, ging Fritz Hertz ab Anfang der 1930er Jahre auch gemeinsam zum Coesfelder Gymnasium.⁴⁸

Den eigenen Kindern nach deren Fähigkeiten die beste Schulbildung zu ermöglichen, war für die beiden „gutsituierten“ Familien Hertz und Oppenheimer offensichtlich eine Selbstverständlichkeit – egal, ob es Söhne oder Töchter waren. Auch Liselotte, das älteste Kind von Albert und Paula Hertz, wechselte nach vier Jahren auf der Töchtererschule Ostern 1932 in die neunte Klasse der Aufbauschule Coesfeld. Dort wollte sie, wie sie später in ihrem Antrag auf Wiedergutmachung schrieb (1954), das Abitur machen, „um [...] Medizin zu studieren“. Dieser Plan Liselottes wurde aber durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten durchkreuzt:

„Bis zum Jahre 1934 blieb ich in der Aufbauschule, die ich dann leider verlassen musste. Teils aus dem Grunde, weil ich als Jüdin in der Schule keine Möglichkeit mehr hatte, dort zu bleiben, zum anderen auch aus dem Grunde, da meine Mitschülerinnen, die bis zu der Zeit meine Freundinnen gewesen waren, mir unter dem Naziregime das Leben dort unmöglich machten. Darauf kam ich nach Münster in die Frauenoberschule St. Hildegard, doch es gab für mich als Jüdin auch dort keine Möglichkeit mehr, das Abitur zu machen“,

so Liselotte Hertz im Rückblick. In ihrem Schuljahr an der münsterschen Hildegardis-Schule habe ihr ein Lehrer ganz offen ins Gesicht gesagt, „für Judenschweine“ werde „nichts nachgesehen“⁴⁹ – sprich: ihre Aufgaben würden nicht mehr bewertet, weil sie Jüdin war.

Tochter Liselotte war nicht die einzige aus der Familie Hertz, die den Wechsel in die NS-Diktatur unmittelbar am eigenen Leib zu spüren bekam. Kurz nach der Machtübernahme der NSDAP geriet auch Albert Hertz ins Visier der nun tonangebenden Kräfte und musste ständig damit rechnen, drangsaliert zu werden.

Der Nachbar Heinrich Böckler aus der Münsterstraße berichtete später über die erste einer ganzen Reihe von bedrohlichen Situationen, denen Albert Hertz seit dem Frühjahr 1933 immer wieder ausgesetzt war: „Schon kurz nach der Machtergreifung des NS setzten die Bedrohungen [gegen Hertz] ein. Am 21.4.1933 sollte er verhaftet werden, zumal er Vorsteher der jüdischen Gemeinde war. Die Vorladung zur Polizei wurde von einem SA-Mann überbracht.“ Hertz sei dieser Vorladung aber nicht

⁴⁸ Fred Hertz, S. 39ff.

⁴⁹ Wiedergutmachungsakte Liselotte Wertheimer, geb. Hertz, LA NRW, K204 Nr. 3972.

nachgekommen, sondern für einige Tage aus Coesfeld „geflohen“, so der Nachbar, der als vereidigter Zeuge im Wiedergutmachungsverfahren für Albert Hertz gehört wurde.⁵⁰

Im Frühjahr 1934 wurden Albert und Paula Hertz zum ersten Mal von einer Gruppe SA-Männer bedroht, die in die Daruper Straße kamen, um Geld von ihnen zu erpressen. „Die Leute kamen zu mir ins Haus und verlangten von mir die Summe von 2000 MK“, so schilderte Albert Hertz selbst das Geschehen im Rückblick. Er habe sofort „den Kreisleiter Becker-Bertling⁵¹ angerufen“, damit er die Situation telefonisch mit dem wortführenden SA-Mann kläre:

„Meine Frau nahm den Hörer [offensichtlich gab es also einen zweiten Telefonapparat oder eine Vorrichtung zum Mithören im Haus, d.V.] und hörte, dass Becker-Bertling zu dem Mann sagte: ‚Haben Sie den Auftrag, das Geld zu holen oder nicht?‘ Und als der Mann sagte: ‚Jawoll, wir haben den Auftrag‘, sagte Becker-Bertling: ‚Sie haben den Auftrag und er wird ausgeführt!‘. Als ich doch nicht sogleich das Geld geben wollte, wurden sowohl meine Frau als auch ich gestoßen und geschlagen und mit Revolvern bedroht, so lange, bis ich das Geld [...] durch meine Tochter von der Kasse holen ließ und ich es den Leuten gab.“⁵²

„Namhafte Mitglieder der jüdischen Gemeinde“ sollen Albert Hertz unmittelbar nach dem Überfall gedrängt haben, gerichtlich gegen die Erpresser vorzugehen, „um einen Präzedenzfall zu schaffen“⁵³ – den Tätern also sofort juristisch einen Riegel vorschieben zu lassen, um weitere Erpressungen jüdischer Familien zu verhindern. In dem Verfahren vor dem Amtsgericht Münster wurde Hertz durch den Coesfelder Rechtsanwalt Bernhard Rochol vertreten. Die beklagten SA-Leute behaupteten vor Gericht, sie hätten im Auftrag der NSDAP gehandelt. Der zuständige Richter wies die Klage daraufhin zurück, mit der Begründung, Hertz hätte also statt der SA-Männer eigentlich „die Partei“ verklagen müssen. Rechtsanwalt Rochol riet Hertz davon ab, tatsächlich auch noch gegen die Ortsgruppe der NSDAP zu klagen.⁵⁴

⁵⁰ LA NRW, Q121 Nr. 15036 (Rückerstattungsangelegenheiten). In dem Verfahren (1950/51) ging es darum, zu klären, ob Albert Hertz ab 1934 eigene Weideflächen tatsächlich, wie er beteuerte, nur wegen des wachsenden Drucks des NS auf ihn und seine Familie verkauft habe. Mehrere Zeugen schilderten unter Eid, dass Albert Hertz schon in den Jahren 1933 und 1934 mehrfach mit Billigung der örtlichen NS-Führung bedroht und erpresst wurde.

⁵¹ Heinrich Becker (1883 – 1935) war nach seiner Heirat mit der Gastwirtswitwe Maria Bertling seit 1919 Betreiber des Bahnhofshotels Becker-Bertling, in dem im März 1931 unter Beckers maßgeblicher Beteiligung die NSDAP-Ortsgruppe Coesfeld gegründet wurde. Becker fungierte als erster Ortsgruppen- und als erster Kreisleiter der NSDAP und wurde im April 1933 zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Coesfeld ernannt. Vgl. Dickhoff, Erwin: Coesfelder Biographien. Münster 2002, S. 22f.

⁵² LA NRW, K204 Nr. 2143.

⁵³ LA NRW, Q121 Nr. 15036 – protokollierte Zeugenaussage des Nachbarn Josef Bücking.

⁵⁴ Ebd. und LA NRW, K204 Nr. 2143, eigene Aussage Albert Hertz' zu seinem Scheitern vor Gericht.

Kurze Zeit nach dem Prozess rückte erneut ein Trupp SA-Männer, die meisten von ihnen wohl Dülmener, bei Albert Hertz an, die weiteres Geld von ihm erpressen wollten und außerdem drohten, ihn mitzunehmen und zu internieren. Alberts 13-jährigem Sohn Fritz Hertz gelang es, einen Nachbarn, den Schlossermeister Josef Bücking zu alarmieren, der seine Erinnerungen später eidesstattlich zu Protokoll gab:

„Der Polizeikommissar Geyer stand in der Tür seiner Wohnung, die schräg der Hertzschen Besetzung gegenüberlag, denselben habe ich aufgefordert, nach Hertz zu kommen, derselbe lehnte dieses ab. [...] Hertz und Frau wurden mit Revolver bedroht und Geld von ihnen verlangt, es handelte sich um eine Summe von 1500 MK. [...] Es war unter den Leuten, denen ich sehr entschieden und auch handgreiflich entgegen getreten bin, nur ein Bekannter. Die Leute wollten Hertz mit Gewalt in ihrem Auto, welches draußen stand, mitnehmen, dieses Verlangen habe ich nachdrücklich abgelehnt. Es ist mir gelungen, die Leute an diesem Tage abzuschieben.“⁵⁵

Bei einem weiteren Entführungsversuch intervenierte der herbeigerufene Coesfelder Bürgermeister Josef Bosten, indem er „an Stelle des Herrn Hertz mit den SA-Leuten nach Dülmen [fuhr]“.⁵⁶ Auch der Nachbar Heinrich Stange aus der Daruper Straße 1, der als Bahnbeamter eine Dienstwaffe besaß, sagte im Wiedergutmachungsverfahren (1950) unter Eid aus, er habe „Albert Hertz mehrere Male vor Überfällen und Erpressungen geschützt [...]. Mehrmals habe ich als Nachbar Herrn Hertz bei mir zu Hause gehalten oder war bei ihm in seiner Wohnung, um ihn zu beschützen.“⁵⁷

Im Mai 1934 verkaufte Albert Hertz mehrere kleine Parzellen Weideland von insgesamt etwa 1,25 Hektar Größe zum Preis von 4000 RM an den Landwirt Anton Klümper aus Osterwick. Hertz gab dazu später an, er habe das getan, „um bares Geld in die Hände zu bekommen“, um „durch die Hingabe größerer Beträge an die SA-Leute und die NSDAP [meine] persönliche Sicherheit zu schützen“.⁵⁸

⁵⁵ LA NRW, Q121 Nr. 15036. Die schriftliche Aussage Bückings aus dem Oktober 1950 ist auch abgedruckt in Fred Hertz, S. 37.

⁵⁶ LA NRW, Q121 Nr. 15036. Bosten, der 1937 von der NSDAP als Bürgermeister abgesetzt wurde und nach dem Krieg als Coesfelds Stadtdirektor fungierte, hat das im Wiedergutmachungsverfahren 1950 bestätigt.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd. Der mit Albert Hertz schon in den 1930er Jahren befreundete Steuerinspektor Hermann Müller stützte dessen Aussage: „Ich nehme als sicher an, dass er freiwillig nie verkauft hätte“, so Müller als Zeuge im Wiedergutmachungsverfahren für Albert Hertz. Der Landwirt Anton Klümper weigerte sich 1950 allerdings, das gekaufte Land an Hertz zurückzugeben oder eine Entschädigung zu zahlen, weil er auf dem Standpunkt beharrte, es habe sich seinerzeit um einen völlig normalen Verkaufsvorgang gehandelt. Tatsächlich entschied die zuständige Kammer beim Landgericht Münster im Juni 1951 zugunsten Klümpers, denn „die Beweisaufnahme hat nicht ergeben, dass irgendein unmittelbarer äußerer oder innerer Zusammenhang zwischen diesen Gewalttätigkeiten und der Vornahme des hier in Rede stehenden Grundstücksverkaufs bestanden hat“. Das OLG Hamm und auch das Board of Review als oberste Instanz in Wiedergutmachungsfragen bestätigten diesen Richterspruch.

Allen Anfeindungen und Verschlechterungen ihrer persönlichen Lage zum Trotz feierte die Familie Hertz im Frühjahr 1934 die Bar Mitzwa des älteren Sohnes Fritz als großes Fest. Fritz und sein jüngerer Bruder Gerd wurden auch nach der NS-Machtübernahme einmal in der Woche privat von dem orthodox-jüdischen Lehrer Benjamin Saffra aus Borken-Gemen⁵⁹ in Religion und Hebräisch unterrichtet. Saffra hatte Fritz Hertz auch intensiv auf seine Bar Mitzwa vorbereitet. Die religiöse Feier in der Coesfelder Synagoge gestalteten „der Rabbiner von Recklinghausen, Dr. Auerbach“ und „ein besonderer Kantor [...]“, nämlich tatsächlich „ein Opernsänger aus Berlin“, der später beim familiären Teil des Festes im Haus in der Daruper Straße auch „Lieder von Schubert und Arien aus verschiedenen Opern vor[trug]“.⁶⁰ Von seiner Familie wurde Fritz Hertz reich beschenkt, unter den Gaben waren „u.a. ein guter Feldstecher, ein Globus“ und „eine Konzertvioline des Geigenbauers Klotz mit zwei sehr guten Bögen“.⁶¹

Im November 1934 wurde Albert Hertz „zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/18“ das „Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer“ verliehen.⁶² Diese Auszeichnung hatte Reichspräsident Hindenburg noch kurz vor seinem Tod aus Anlass des 20. Jahrestags des Kriegsbeginns gestiftet. Das Ehrenkreuz musste von den Auszuzeichnenden selbst beantragt werden. Dafür gab es ein besonderes Formular, das ausgefüllt und mit den Nachweisen über die eigene Kriegsteilnahme (z.B. dem Militärpass) bei der zuständigen Ortspolizeibehörde eingereicht werden musste. Urkunde und Orden wurden den Ausgezeichneten durch die jeweilige „Verleihungsbehörde“ zugeschickt, in der kreisangehörigen Stadt Coesfeld durch das Landratsamt. Das „Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer“ soll gerade von jüdischen Weltkriegsteilnehmern oft beantragt worden sein, weil sie annahmen, dass sie im Besitz dieser Auszeichnung besser vor „rassischer Verfolgung“ geschützt seien.⁶³ Auch im Fall von Albert Hertz dürfte das der ausschlaggebende Grund gewesen sein, sich um das Ordenszeichen zu bemühen.

⁵⁹ Benjamin Saffra war 1903 in Frankfurt geboren, hatte seit 1927 in Crumstadt (Hessen) als Lehrer gearbeitet und kam 1930 mit seiner Frau Anna, geb. Schönstadt nach Gemen. In Gemen bestand keine eigene jüdische Schule, Lehrer Saffra unterrichtete deshalb in den Schulräumen der Volksschule und in den Räumen der Synagoge. Die jüdische Gemeinde Gemens war zu klein, um genug Auskommen für einen Lehrer zu bieten. Benjamin Saffra reiste deshalb auch in andere Orte und unterrichtete die Kinder dort, so etwa in Gronau-Epe oder eben in Coesfeld. Vgl. die Angaben zu Saffra auf der Seite <http://gendasvergessen-borken.de/saffra-gemen.html> (abgerufen am 20.7.2024).

⁶⁰ Vgl. Fred Hertz, S. 48. Der Rabbiner war der sogenannte Bezirksrabbiner Dr. Selig Auerbach.

⁶¹ LA NRW, K204 Nr. 2668. Diese Bar Mitzwa-Geschenke, die alle in der Pogromnacht 1938 zerstört oder gestohlen wurden, nannte Fritz Hertz explizit in seinem Antrag auf Wiedergutmachung.

⁶² Die Urkunde über diese Auszeichnung „aufgrund der Verordnung vom 13. Juli 1934“ findet sich in den Unterlagen, die Albert Hertz seinem Antrag auf Wiedergutmachung beifügte, LA NRW, K204 Nr. 2143.

⁶³ Vgl. Berger, Michael: Für Kaiser, Reich und Vaterland: Jüdische Soldaten. Zürich 2015, S. 176.

Faktisch konnte aber auch Alberts „Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer“ gegen die zunehmende Ausgrenzung der Familie Hertz überhaupt nichts ausrichten. Exemplarisch für diese Ausgrenzung und das „Abschneiden“ der jüdischen Coesfelderinnen und Coesfelder von vielen Möglichkeiten, die Nicht-Juden weiter gegeben waren, stand auch die schulische Ausbildung von Gerd Hertz. Das jüngste der Hertz-Kinder, wechselte Ostern 1935 auf Empfehlung seines Lehrers Schmäing in die fünfte Klasse des Coesfelder Gymnasiums, das auch sein älterer Bruder Fritz schon besuchte. „Stolz trug ich die grüne Schirmmütze der Sexta, leider aber nur für zwei kurze Monate“, so erinnerte sich Gerd später an diese Zeit.⁶⁴ Denn schnell bekam er mit aller Härte zu spüren, dass die Neuaufnahme jüdischer Schüler am Gymnasium faktisch nicht mehr erwünscht war, auch wenn ihre guten Leistungen sie eigentlich für die höhere Schulbahn qualifizierten:

„[...] Mein Klassenlehrer [Oberlehrer Franz] Niedenzu, der ein ausgesprochener Antisemit und Anhänger des Hitler-Regimes war, machte mir das Leben in dieser Schule so schwer, dass meines Bleibens [dort] nicht lange war. Nachdem meine Mutter bei dem damaligen Direktor des Gymnasiums [Oberstudiendirektor Anton Gudel, d.V.] vorstellig geworden war, um sich über den Lehrer Niedenzu zu beschweren, sagte er zu ihr, dass er nicht die Notwendigkeit einsähe, dass ich als Jude weiterhin das Gymnasium besuchen müsste. So nahmen mich meine Eltern von dieser Schule und ich kam zurück in die Volksschule, wo ich aber einen anderen Klassenlehrer bekam. Dieser Lehrer, [Heinrich] van Bömmel, war ein noch größerer Judenhasser als es die anderen Lehrer gewesen waren und ich kam täglich weinend aus der Schule, da ich nicht nur von dem Lehrer, sondern auch von meinen Mitschülern, die alle in der ‚Hitlerjugend‘ waren, gepeinigt wurde. So hatten meine Eltern keinen anderen Ausweg, als mich in die nächstgelegene jüdische Schule zu schicken. Ich kam also in die jüdische Schule nach Münster, wo es an sich für mich sehr gut war. Aber die Schulkinder in Coesfeld, die bald herausbekommen hatten, dass ich täglich mit dem Zug von Coesfeld nach Münster fahren musste, verfolgten mich auf dem Weg von und zur Bahn und warfen mich mit Steinen und schlugen mich.“⁶⁵

⁶⁴ Erinnerungen Gerd Hertz.

⁶⁵ LA NRW, K204 Nr. 4350. Gerd Hertz gab 1955 an, er sei nach der kurzen Zeit auf dem Gymnasium bis zum Ende des Schuljahrs 1936/37 auf der Volksschule gewesen, bevor er auf die jüdische Schule in Münster wechselte. – Für den Lehrer Franz Niedenzu findet sich im Landesarchiv NRW keine Entnazifizierungsakte. Anton Gudel und Heinrich van Bömmel mussten das Entnazifizierungsverfahren dagegen durchlaufen. Van Bömmel (*1891), der 1947 – wohl aus gesundheitlichen Gründen – bereits in den Ruhestand versetzt worden war, wurde in die Kategorie III (Minderbelastete) eingeordnet und durfte seine Ruhestandsbezüge in voller Höhe behalten. Anton Gudel (*1881) wurde zunächst ebenfalls in die Kategorie III eingeordnet, nach seinem Widerspruch gegen diese Kategorisierung wurde er 1949 in Kategorie IV (Mitläufer) eingestuft, bekam seine Altersbezüge in voller Höhe und durfte auch über sein

Von Münster nach Coesfeld konnte Gerd Hertz mit dem Zug entweder direkt fahren, oder er nahm den Schnellzug über Dülmen, wo er allerdings umsteigen musste. Bei seinen regelmäßigen Zwischenstopps in Dülmen geriet er immer wieder mit Jugendlichen von dort aneinander:

„Irgendwie hatten einige Mitglieder der Hitlerjugend in Dülmen herausgefunden, dass ich Jude war. Zuerst beschimpften sie mich nur, riefen ‚Judenschwein‘ oder so etwas nach mir. Sie hatten Angst vor mir, weil ich mich wehrte. Eines Tages warfen sie Steine nach mir, von denen mich einer am Kopf traf und ich das Bewusstsein verlor. Dann schlugen sie mich, traten mir ins Gesicht, brachen mir ein paar Rippen und ließen mich dann auf der Straße liegen. Leute aus Coesfeld, die mich kannten, halfen mir, brachten mich in ein Krankenhaus in Coesfeld und informierten meine Eltern.“

Die Eltern Albert und Paula Hertz suchten daraufhin eine Bleibe für ihren Sohn in Münster, damit er für die Schule nicht mehr zwischen Coesfeld und Münster pendeln musste.

„Meine Eltern fanden in Münster eine Unterkunft für mich bei einer jüdischen Familie namens Miltenberg. Sie wohnten in der Südstraße, gegenüber der Wohnung meines Onkels Sally, der dort allein lebte, da er Witwer war. Die Miltenbergs hatten keine Kinder, und später fanden meine Eltern eine Unterkunft für mich bei Dr. Alfred Steinberg. Die Steinbergs hatten einen Sohn, Erich, der etwas älter war als ich. Dr. Steinberg war Tierarzt; wegen der Nazis war seine Praxis erheblich verkleinert worden. Ich liebte die Familie Steinberg und besonders Onkel Alfred, wie ich ihn nannte. Er war ein guter Schachspieler und brachte mir das Schachspielen bei. Ich war gern bei ihnen; die Jahre bei dieser Familie waren die besten meiner Jugend. [...] Die Wochenenden verbrachte ich zu Hause bei meinen Eltern.“⁶⁶

Als im September 1935 die sogenannten Nürnberger Gesetze in Kraft traten, musste die katholische Haushaltshilfe Änne Kohnert, die seit 1926 für die Familie Hertz arbeitete, das Haus in der Daruper Straße verlassen, weil „Arier“ nicht mehr in jüdischen Diensten stehen durften. Aus dem organisierten Nachbarschaftszirkel waren die Hertz bereits de facto ausgeschlossen worden, am Gasthaus Klinke hing nun ein Schild: „Juden unerwünscht“. Und der direkte Nachbar Schleypen hatte schon bald nach der

bis dahin gesperrtes Vermögen wieder frei verfügen. Vgl. Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW1047 Nr. 329 (van Bömmel) und NW1043 Nr. 451 (Gudel).

⁶⁶ Erinnerungen Gerd Hertz.

Machtübernahme einen Zaun errichtet, um sein Grundstück nun unübersehbar von dem der jüdischen Familie Hertz abzugrenzen.⁶⁷

Das Leben der Hertz – wie das Leben aller Mitglieder der Jüdischen Gemeinde – verengte sich mehr und mehr auf Kontakte zu anderen jüdischen Menschen, zu jüdischen Einrichtungen und eigenen jüdischen Gruppen und Vereinen in Coesfeld und Umgebung. Sie waren wie „zurückgeworfen“ auf verbliebene oder neu zu schaffende jüdische Netzwerke und Infrastruktur.

Mit anderen Mitgliedern der Coesfelder Gemeinde schlossen die Hertz sich dem „Kulturbund Deutscher Juden“ (ab 1935 „Jüdischer Kulturbund“) an, der in Recklinghausen eine eigene Gruppe unterhielt, die regelmäßig an den Wochenenden Juden und Jüdinnen aus der ganzen Region zu Konzerten, Kabarettabenden und anderen Veranstaltungen mit jüdischen Künstlerinnen und Künstlern versammelte.⁶⁸

Albert und sein älterer Sohn Fritz Hertz hatten auch großen Anteil daran, dass sich unter dem Dach der Sportvereinigung Schild - „Sportgruppe Dülmen“ im Reichsbund jüdischer Frontkämpfer (RjF) eine eigene „Gruppe Coesfeld“ gründete. Die Gruppe trat alsbald mit einer kombinierten Mannschaft junger jüdischer Fußballer aus Coesfeld und Dülmen unter ihrem Coesfelder Trainer Max David an. Auch Fritz Hertz spielte dort mit.⁶⁹ Albert Hertz, der dem RjF selbst angehörte, überließ der „Gruppe Coesfeld“ einen Teil der großen Garage neben dem Haus der Hertz und kaufte einige Sportgeräte, um den Garagenraum auszustatten. Der (katholische) Stuhlfabrikant Bücking soll außerdem 20 Stühle für den Raum gespendet haben. Anfangs durften die jungen jüdischen Fußballer des „Schild“ noch den „Fußballplatz bei Mey-Bülten“ benutzen. Als das verboten wurde, erlaubte Albert Hertz ihnen, auf seiner „Großen Weide“ zu trainieren.⁷⁰

Auch Liselotte, Tochter und ältestes Kind von Paula und Albert Hertz, musste nach dem erzwungenen Abbruch ihrer Schullaufbahn einen Weg finden, auf dem sie als junge Jüdin möglichst unabhängig von obrigkeitlichen Maßnahmen weitergehen konnte. Ende 1934 oder Anfang 1935 wechselte sie „in das sogenannte Abraham Frank Haus in Cöln“, ein jüdisches Waisenhaus, „zur hauswirtschaftlichen

⁶⁷ Vgl. Fred Hertz, S. 63.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 56f.

⁶⁹ Vgl. Pfeiffer, Lorenz und Arthur Heinrich: Juden im Sport in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Nordrhein-Westfalen, Göttingen 2019, S. 187/188. Auch im Boxsport und im Tischtennis war die Schild-Gruppe Coesfeld aktiv. Bis Anfang 1938 soll die Sportgruppe Dülmen bestanden haben, spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte auch die „Gruppe Coesfeld“ erloschen sein.

⁷⁰ Vgl. Fred Hertz, S. 70f.

Ausbildung“⁷¹. Auch Liselotte orientierte sich also dorthin, wo ihr eine noch eigenständige jüdische Einrichtung die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung und Weiterbildung bot.

Anfang Januar 1936 zog die 17-jährige Liselotte Hertz dann in die Niederlande weiter, um im „Werkdorp“ der Stichting Joodse Arbeid in Wieringermeer/Nordholland einen zweijährigen Vorbereitungskurs für die Auswanderung zu durchlaufen.⁷² Das Werkdorp Nieuwesluis vermittelte jungen Jüdinnen und Juden seit 1934 die praktischen und theoretischen Grundbegriffe von Land- und Hauswirtschaft, um sie fit zu machen für den eigenen Neuanfang in Palästina (ab 1948 Israel) – oder einem anderen Exilland.⁷³

Mit Liselotte kam auch ihr späterer Ehemann, der gerade 20-jährige Fritz Löw aus Köln im Werkdorp Wieringermeer an.⁷⁴

Im Herbst 1935, kurz vor Liselottes Umzug ins Werkdorp, stieß ihr Vater Albert Hertz weitere Teile seiner Weideflächen ab: Am 8. Oktober verkaufte er rund 2 Hektar, die „Weide Brink“, für 8000 RM an den Landwirt Alfons Rüschi in „Hanrorup b. Rorup“. Und am 18. Oktober 1935 gingen 4,7 Hektar seines Landes („Acker Duwenkamp“ sowie „Acker und Wasser Boverste Kamp“) für 25.000 RM an die Geschwister Vestring aus der Mühlenstraße 22 in Coesfeld.⁷⁵ Paula Hertz sagte später zu diesen Verkäufen, sie seien ausschließlich unter dem Druck der Verhältnisse zustande gekommen: „Ich habe alsbald nach der Machtergreifung meinen Mann immer wieder bedrängt, möglichst bald auszuwandern und die vorhandenen Werte abzustoßen. [...] Er hat das nur getan, weil wir wegen der allgemeinen Entwicklung einsahen, dass wir nicht mehr

⁷¹ So schrieb sie selbst in einem Abriss ihrer Bildungsbiografie im Rahmen ihres Wiedergutmachungsverfahrens, LA NRW, K204 Nr. 3972.

⁷² Ebd.

⁷³ Auf 210 Hektar Pachtland gründete die Stichting Joodse Arbeid bei Barsingerhorn das Werkdorp Nieuwesluis, das am 3. Oktober 1934 eröffnet wurde. Jüdische Jugendliche konnten dort ein sogenanntes „Palästina-Zertifikat“ erwerben, etwa die Hälfte der Auswandernden ging aber auch in andere Exilländer. Die ersten Bewohner des Werkdorps machten sich an den Bau eines Gemeindehauses, das 1937 fertiggestellt wurde. In dem Gebäude waren ein Speisesaal für 250 Personen, eine Bibliothek mit Lesesaal und eine kleine Synagoge untergebracht. Das Obergeschoss diente als Lager, aber auch als Schießlehrraum. Rund um das Gemeindehaus befanden sich sechzehn große Wohnbaracken in Form eines Halbkreises. Im Werkdorp wurden die Frauen meist für hauswirtschaftliche Aufgaben ausgebildet. Die männlichen Arbeitsdorfbewohner erhielten eine zweijährige Ausbildung zum Landwirt, Gärtner, Bauarbeiter oder Handwerker. Zur Geschichte des Werkdorps vgl. die Website <https://www.joodsamsterdam.nl/werkdorp-wieringermeer/> (abgerufen am 4.8.2024).

⁷⁴ Ein Bevölkerungsregister der für das Werkdorp zuständigen Gemeinde nennt als Tag der Ankunft von Liselotte Hertz und Fritz Löw (*1.1.1916 in Köln) den 2. Januar 1936. Offiziell registriert wurden beide am 13. Februar 1936. Eine Kopie des Originalauszugs aus dem Bevölkerungsregister hat freundlicherweise Dr. Franz-Josef Wittstamm aus Bochum zur Verfügung gestellt.

⁷⁵ Vgl. LA NRW, L331 Nr. 124. Vom Erlös des zweiten Verkaufs wurde allerdings eine Hypothek über 10.000 RM abgelöst, so dass Albert Hertz 15.000 RM blieben.

bleiben konnten, insbesondere wegen der Kinder.“⁷⁶ – Denkbar wäre, dass zumindest ein Teil der Verkaufserlöse aus dem Oktober 1935 dazu diente, der Hertz-Tochter Liselotte die Unterbringung und Ausbildung im Werkdorp in Wieringermeer zu finanzieren.

Vieles deutet darauf hin, dass Albert und Paula Hertz ihre drei Kinder auch materiell in jeder Hinsicht unterstützten und ihnen gegenüber grundsätzlich eine großzügige Haltung an den Tag legten. Paula Hertz hat das im Fall des Sohnes Fritz mit Blick auf die Zeit nach 1933 später auch damit begründet, dass der Sohn „durch die Nazizeit keinerlei Freunde hatte, mit denen er sich beschäftigen konnte. So wollten wir ihm soweit zur Seite stehen, dass wir ihm an Büchern und Lehrmaterial kauften, was er nur wollte“⁷⁷. Mit 15 oder 16 Jahren besaß Fritz Hertz schon eine „Bibliothek mit 3 - 400 Büchern“, „ein Telefunken-Radio und Grammophon mit Platten“ und „eine Laica-Kamera“ mit „Dunkelkammer-Ausrüstung“.⁷⁸ Im August 1936 ermöglichten die Eltern Paula und Albert Hertz es ihrem Sohn Fritz auch, für den ganzen Monat nach Berlin zu fahren und dort die Olympischen Spiele zu besuchen.

Weil die Welt in diesem Olympiejahr ganz besonders auf Deutschland schaute, bemühten sich die politisch Verantwortlichen schon seit dem Frühjahr 1936 darum, die öffentlichen Zeichen ihrer antijüdischen Politik und Propaganda deutlich abzumildern. „Die Schaukästen des ‚Stürmer‘ wurden [...] neu hergerichtet und in ihnen wurden die olympischen Nachrichten angeschlagen. Die Juden waren sehr froh über diese plötzliche Wende im Land. Endlich hatte das Regime Vernunft angenommen und jetzt, wo die offizielle Welt zuschaute, würde die Verfolgung ein Ende finden“, so beschrieb Fritz Hertz später das Gefühl, mit dem er und andere jüdische Deutsche in diesen Sommer 1936 gingen. In Berlin genoss der 15-Jährige „eine herrliche Zeit“, besuchte viele olympische Wettkämpfe und verbrachte den Rest der Tage mit Cousine und Tante, die in Berlin lebten und ihm Unterkunft gaben. Auch den nur wenig älteren Kurt Eichenwald aus Coesfeld, der ebenfalls als Zuschauer bei den Olympischen Spielen war, traf Fritz Hertz in Berlin.⁷⁹

Die Hoffnung, dass sich die Lage für die Juden und Jüdinnen in Deutschland in der Folge der Olympischen Spiele entspannen könnte, erwies sich allerdings als Trugschluss: Auch auf Albert Hertz wurde 1936, genau wie auf seine jüdischen Coesfelder

⁷⁶ LA NRW, Q121 Nr. 15036.

⁷⁷ LA NRW, K204 Nr. 2668.

⁷⁸ Ebd. Diese Gegenstände gab Fritz später als Teil des „wirtschaftlichen Schadens“ an, den er ersetzt bekommen wollte.

⁷⁹ Fred Hertz, S. 85ff.

Kollegen, die alle ähnliches erlebten, finaler Druck ausgeübt, damit er seinen Viehhandel aufgab.

Nach einer erhaltenen „Branchenliste“ des Coesfelder Finanzamtes machte Hertz mit seinem Viehgeschäft im Jahr 1935 einen Umsatz von 27.122 RM und erzielte einen Gewinn von 3200 RM. 1936 erhöhte sich sein Umsatz zwar auf 64.775 RM, der Gewinn aber nur auf 4000 RM. D.h. Hertz' Umsatz war 1936 um fast 140 Prozent höher als im Jahr zuvor, der Gewinn steigerte sich aber gerade einmal um 20 Prozent. Die Margen, die er als Händler noch mit seinem Vieh erzielen konnte, brachen um diese Zeit offensichtlich stark ein. Dass Hertz 1936 sehr viel mehr Tiere umsetzte als 1935, könnte schlicht daran gelegen haben, dass andere jüdische Händler ihre Viehbestände abstießen und Hertz, als größter jüdischer Viehhändler vor Ort, sie aufkaufte und weiterverkaufte. Nach seinen eigenen Angaben durfte (auch) Albert Hertz nach 1936 seinen Viehhandel nicht mehr weiterbetreiben.⁸⁰

Im März 1937 endete Fritz Hertz' Zeit als Schüler des Coesfelder Gymnasiums, das er seit Ostern 1931 besuchte, vorzeitig. Mit seinem Berufswunsch „Jurist“ hatte Fritz das Abitur und ein Studium angestrebt. Doch auch in seinem Fall beugten sich die Eltern Albert und Paula Hertz dem zunehmenden Druck der Schule schließlich und nahmen Fritz nach der 10. Klasse vom Gymnasium. „Es hätte ja schon zwei Jahre früher passieren sollen, zu Ostern 1937 aber musste ich raus, da das Gymnasium ‚judenrein‘ sein musste“, so beschrieb Fritz Hertz selbst später seinen Rauswurf aus der höheren Schule.⁸¹

„Zwecks Erlernung eines praktischen Berufs“ wechselte Fritz im selben Frühjahr direkt auf die „Ambachtsschool“, die Handwerksschule im niederländischen Winterswijk unmittelbar hinter der Grenze und begann dort eine zweijährige Lehre mit Schwerpunkt Elektrotechnik. Voraussetzung war, dass sein Vater Albert dafür monatlich Schulgeld überwies. Siegfried erhielt „von den holländischen Behörden die Erlaubnis, [sich] für

⁸⁰ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2143. Es gibt mehrere ähnliche Berichte ehemaliger jüdischer Viehhändler(familien) aus Coesfeld, dass sie 1936 oder 1937 gezwungen wurden, ihre Geschäfte endgültig aufzugeben, etwa von Albert Cohen aus der Mühlenstraße, Hermann Hirsch aus der Hinterstraße und Otto Mendel aus der Bergstraße. Der katholische Viehhändler Bernhard Heming berichtete im Fall des Viehhändlers Mendel dezidiert, dass den (christlichen) Landwirten und Viehhändlern nach 1933 sehr eindringlich nahegelegt wurde, ihre geschäftlichen Beziehungen zu dem jüdischen Händler (und anderen jüdischen Viehhändlern) abubrechen (vgl. LA NRW, K204 Nr. 2039).

⁸¹ LA NRW, K204 Nr. 2668 und Fred Hertz, S. 88/S. 39. Tatsächlich war durch eine Verordnung zum "Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen" im April 1933 festgelegt worden, dass nur noch 1,5 Prozent der neu aufgenommenen Schüler auf höheren Schulen „Nichtarier“ sein durften. Da Fritz Hertz bereits seit 1931 das Coesfelder Gymnasium besuchte, war er eigentlich von der Verordnung nicht betroffen. Es war also offensichtlich eine Entscheidung der Schule selbst, ihm den weiteren Schulbesuch zu verwehren. Erst im November 1938 wurde jüdischen Schülern und Schülerinnen der Besuch öffentlicher Schulen in Deutschland offiziell verboten.

die Dauer der Schulzeit in Holland aufzuhalten“. In den ersten Monaten pendelte er morgens mit dem Zug von Coesfeld nach Ramsdorf und von dort weiter mit dem Fahrrad über den Grenzübergang Oeding nach Winterswijk, abends auf dem umgekehrten Weg zurück nach Coesfeld. Später nutzte er statt des einfachen Fahrrads ein „Miele-Motorfahrrad“ für das Wegstück über die Grenze.⁸² Weil das tägliche Pendeln aber auf Dauer zu umständlich und zeitraubend war, mietete Albert Hertz für Fritz einen Schlafplatz bei einer Familie Philips in Winterswijk und brachte ihn als Kostgänger bei einer Familie van Gelder unter, die eine koschere Metzgerei und Wurstfabrik betrieb. Von diesem Zeitpunkt an fuhr Fritz nur noch an den Wochenenden nach Coesfeld. Etwa zehn jüdische Mitschüler aus Deutschland besuchten mit ihm die Ambachtsschool.⁸³ Schulgeld, Logis und Verpflegung für Fritz Hertz in Winterswijk kosteten seinen Vater Albert knapp 170 RM im Monat.⁸⁴

Gerd Hertz' Bar Mitzwa-Feier im September 1937 war nach seinen eigenen Erinnerungen

„eigentlich das letzte Mal, dass die ganze Familie Hertz in Coesfeld zusammenkam. Alle Tanten und Onkel kamen, die Kinder und Kindeskinde. Für solche Familienfeiern mietete mein Vater immer das Hotel ‚Westfälischer Hof‘, denn in unserem Haus war der Platz für die große Familie Hertz und Hildesheimer zu klein. Soweit ich mich heute erinnere, war es das letzte Mal, dass ich sie alle zusammen sah. Als Bar Mitzwa-Geschenk bekam ich ein neues NSU-Fahrrad.“⁸⁵

Im Frühjahr 1938 emigrierten die 19-jährige Tochter Liselotte und Fritz Löw, mit dem sie inzwischen verheiratet war, von den Niederlanden nach Haifa im britischen Mandatsgebiet Palästina. Sie wurden dort am 14. März 1938 offiziell als Einwanderer mit dem Zertifikat der Kategorie C (Arbeiter 18 – 35 Jahre) registriert.⁸⁶

⁸² Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2668.

⁸³ Vgl. Fred Hertz, S. 90ff.

⁸⁴ Das geht aus den Akten der Devisenstelle für Albert Hertz bei der Oberfinanzdirektion Münster hervor, vgl. LA NRW, L001a Nr. 3301. Danach zahlte er für Schule, Unterbringung und Verpflegung seines Sohnes bis einschließlich Juli 1939 monatlich 169,66 RM.

⁸⁵ Erinnerungen Gerd Hertz.

⁸⁶ Das belegt die Kopie eines Originaleintrags in der Einbürgerungsakte Liselotte und Fritz Löws aus dem Staatsarchiv Israel, die Dr. Franz-Josef Wittstamm aus Bochum freundlicherweise zur Verfügung stellte. – Es gibt ein bei Fred Hertz abgedrucktes, professionell angefertigtes Studiofoto (S. 97), auf dem die Familie Hertz mit Fritz Löw abgebildet ist, der neben Liselotte Hertz in der hinteren Reihe steht. Das Bild zeigt, dass Fritz und Liselotte zu diesem Zeitpunkt (vermutlich kurz vor ihrer Emigration nach Haifa) schon ganz offiziell als Paar auftraten. In ihrem Antrag auf Wiedergutmachung gab Liselotte an, sie habe Fritz Löw geheiratet, als sie gemeinsam im Werkdorp waren (LA NRW, K204 Nr. 3972).

Im selben Frühjahr 1938 sollen die Eltern Albert und Paula Hertz nach den Erinnerungen ihres jüngsten Sohnes Gerd ebenfalls nach Palästina gereist sein, um zu erkunden, ob eine Auswanderung dorthin und ein Neubeginn in Palästina möglich wären. Nach dieser Erkundungsreise, für die es allerdings außer den Erinnerungen des Sohnes Gerd keine weiteren Belege gibt, seien die Eltern „begeistert“ gewesen

„von dem, was sie gesehen hatten. Man sagte mir, dass wir alle dorthin auswandern würden. Mein Vater hatte – auf dem Papier – zwei Hühnerfarmen in der Nähe von Herzlia gekauft und beabsichtigte, sich dort niederzulassen. Der Wille war da, hing aber von der Erlaubnis der deutschen Regierung ab, den erforderlichen Betrag zu überweisen. [...] Die Überweisung kam nicht zustande, da Deutschland unser Geld nicht freigab; und so blieben die Hühnerfarmen ein Traum.“⁸⁷

Im Frühsommer 1938 unternahm Gerd Hertz mit einem Freund, der mit ihm die jüdische Schule in Münster besuchte, eine Radtour den Rhein hinauf. Auf dieser Tour wurden die beiden Jugendlichen mit Formen von Juden Hass konfrontiert, die sie bis dahin noch nicht erlebt hatten:

„Unsere Eltern gaben uns viele Adressen jüdischer Familien, bei denen wir übernachteten oder Hilfe bekommen konnten. Als Juden war es uns verboten, in Jugendherbergen zu übernachteten. Wir fuhren mit dem Zug nach Köln und radelten von dort aus los. Ich hatte Verwandte in Köln und in Bonn, und so verbrachten wir einige Tage dort. Danach fuhren wir mit unseren Fahrrädern weiter zur Loreley und nach Bingen. Wir wollten weiter nach Bad Kreuznach, wo es ein jüdisches Kinderheim gab, eine mögliche Übernachtungsmöglichkeit. Auf unserem Weg von Bingen nach Kreuznach kamen wir durch ein Dorf, das an der Bode lag. Auf dem Marktplatz war ein Galgen aufgestellt, an dem die menschengroße Figur eines bärtigen Juden hing, der Engelsflügel auf dem Rücken hatte. Auf einem großen Schild stand: STARTPLATZ FÜR JUDEN NACH PALÄSTINA. In unserem ganzen Leben hatten wir noch nie ein so antisemitisches Objekt gesehen. Wir kehrten um und fuhren nach Bingen, wo uns der Kantor der Synagoge unterbrachte. Von dort fuhren wir weiter nach Frankfurt, wo es schrecklich war. An jedem Geschäft hingen Schilder mit einer hebräisch anmutenden Schrift und dem Text: ZUTRITT FÜR JUDEN VERBOTEN. In einem öffentlichen Park waren auf den Bänken Schilder angebracht: VERBOTEN FÜR JUDEN UND

⁸⁷ Erinnerungen Gerd Hertz. Die in den Akten überlieferte Korrespondenz mit der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion in Münster, die den Betrag für die Farmen hätte freigeben müssen, beginnt erst im August 1938, es findet sich dort also keinerlei Beleg für die von Gerd Hertz erinnerten Bemühungen um den Kauf der Farmen im Frühjahr 1938.

ZIGEUNER. In der Gegend um Münster waren wir solchen antisemitischen Ausbrüchen nie ausgesetzt gewesen. Also zogen wir es vor, nach Hause zurückzukehren.“⁸⁸

Im Sommer 1938 verkaufte Albert Hertz das Stammhaus der Familie Hertz in der Großen Viehstraße über den Notar Rochol an den Coesfelder Apotheker Heinrich Westmark. Das vermietete Haus und das dazugehörige Grundstück von rund 500 Quadratmeter Fläche in der Großen Viehstraße 1 (mit Nebengebäude Weberstraße 2) gingen am 11. August 1938 für 22.500 RM an Westmark. Abzüglich 18.000 RM „rückständiger Steuern“ blieben 4500 RM aus dem Verkauf für Hertz.⁸⁹

Am 3. September 1938 verhängte die zuständige Devisenstelle bei der Oberfinanzdirektion Münster daraufhin eine sogenannte Sicherungsanordnung über das Vermögen von Albert Hertz, das auf ein Sperrkonto übertragen wurde, auf das Hertz keinen freien Zugriff mehr hatte. Jede Überweisung und Abhebung musste er von nun an bei der Devisenstelle anmelden und von ihr genehmigen lassen. Selbst das Geld für Schule, Unterkunft und Verpflegung seines Sohnes Fritz durfte Hertz nur noch mit schriftlicher Erlaubnis der Devisenstelle nach Winterswijk überweisen, diese Erlaubnis musste er jetzt Monat für Monat neu einholen.

Für die Mitarbeiter der Devisenstelle war durch den Hausverkauf erwiesen, dass „Hertz auszuwandern beabsichtigt, sobald ihm irgendwelche Transfermöglichkeiten gegeben sind“. In so einem Fall war es zu diesem Zeitpunkt bereits üblich, dass die Finanzbehörde per „Sicherungsanordnung“ die totale Kontrolle über das gesamte Vermögen jüdischer Menschen übernahm, um sicherzustellen, dass diese die geforderten horrenden „Fluchtsteuern“ und „Vermögensabgaben“ an den NS-Staat auch wirklich leisteten.⁹⁰

Albert Hertz hatte das Familien-Stammhaus tatsächlich verkauft, um Mittel für eine Flucht flüssig zu machen – aber nicht für die *eigene* Flucht ins Ausland, sondern für die nun geplante Emigration seines Sohnes Gerd nach Palästina. „Ich habe das Haus, wie ich Ihnen bereits sagte, nur verkauft, um meinem Sohn die Auswanderung zu ermöglichen“, schrieb Albert Hertz am 7. September 1938 an die Devisenstelle in

⁸⁸ Erinnerungen Gerd Hertz.

⁸⁹ LA NRW, L331 Nr. 10. Eine andere Quelle datiert den Hausverkauf auf den 9. Juli 1938 (LA NRW, Q121 Nr. 8639). In beiden Quellen wird auf den notariellen Kaufvertrag verwiesen. Welche Zeitangabe stimmt, ist nach den hier genutzten Akten also nicht eindeutig zu sagen. Als Vermittler des Kaufs sei der spätere Coesfelder Bürgermeister Karl Wolters aufgetreten, der ein Schulfreund von Albert Hertz gewesen ist.

⁹⁰ LA NRW, L001a Nr. 3301. Siehe auch: Kenkmann, Alfons u. Rusinek, Bernd. A.: Verfolgung und Verwaltung – Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden, Münster 1999.

Münster. „Und nun scheint mir die Angelegenheit, wenn sie nicht [...] schnellstens geregelt wird, in Frage gestellt.“ Er bitte darum, dass umgehend 10.000 RM von seinem Sperrkonto freigegeben werden, „da mein Sohn schon am 19. des Monats fortgeht und da das Palästina-Amt drängt, dass ich das Geld schnell einzahle, da mein Sohn sonst das Zertifikat nicht bekommen kann“, so Hertz' eindringlicher Appell an die Finanzbehörde. Einen Tag später gab die Devisenstelle exakt 8849,35 RM frei, die als Gebühren, Transfer-, Ausbildungs- und Unterbringungskosten auf verschiedene Sonderkonten des „Palästina-Amtes“ und der „Tempelgesellschaft Jaffa“ überwiesen werden mussten.⁹¹ Nur so konnte Gerd Hertz das vom „Palästina-Amt“ in Berlin vergebene Einwanderungs-Zertifikat tatsächlich erhalten, um nach Haifa ausreisen zu dürfen.

Gerd Hertz hatte das große Glück, dass er mit der „Jugend-Alija“ als registrierter Flüchtling nach Palästina entkommen konnte. „Die Jugend-Alija [...] organisierte die Gruppen-Emigration jüdischer Jugendlicher bis 17 Jahren aus Deutschland und ihre berufliche Ausbildung und Integration innerhalb [...] Palästinas.“⁹²

Das Zertifikat für Gerd Hertz und die anderen aus seiner Jugend-Alija-Gruppe sah vor, dass die Jugendlichen an einer Handelsschule in Haifa studieren sollten, die dem Technion, der dortigen Technischen Universität, angeschlossen war.

Mit der Bahn reiste Gerd Mitte September 1938 von Coesfeld nach München. Seine Eltern begleiteten ihn bis Frankfurt. Die jüdische Gemeinde in Coesfeld hatte zu seinem Abschied einen besonderen Gottesdienst abgehalten und Gerd hatte ein Gebetbuch bekommen, in das sich alle eingetragen hatten. In München hatte er einige Tage Aufenthalt, bis die Reise mit insgesamt 800 jüdischen Jugendlichen von dort weiter nach Triest in Italien gehen sollte. In Villach in Österreich, wo der Zug die Grenze passieren musste, wurde die Gruppe stundenlang aufgehalten:

„Eine Horde von Gestapo- und Zollbeamten erwartete uns. Der Zug machte wegen der Zollkontrolle einen Aufenthalt von einer Stunde; aber unsere Peiniger sahen, dass dies nicht ausreichte, und die Waggonen mit

⁹¹ LA NRW, L001a Nr. 3301. Von der Summe flossen 3000 RM auf das Konto „Palästina-Amt“, 4867,80 RM auf das Sonderkonto I der Tempelgesellschaft Jaffa und auf das gleiche Konto noch einmal 957,60 RM für „Ausbildungs- und Unterhaltskosten“. Der Restbetrag von 23,95 RM ging als Überweisungsgebühr an die „Palästina-Treuhandstelle“. – Das Palästina-Amt in Berlin bestand seit 1908. Es war die offizielle deutsche Vertretung der Zionistischen Weltorganisation in Jaffa. Zu den Aufgaben des Palästina-Amtes gehörten die Besorgung von Ausreiseerlaubnissen und Visa sowie die Bereitstellung von Geldern für die Emigration. Zur Treuhandstelle: Das Geld war auf ein Treuhandkonto einzuzahlen, um in Form deutscher Waren nach Palästina exportiert und dort in lokaler Währung wieder an die Emigranten ausgezahlt zu werden. Vgl. die Artikel *Palästina-Amt* und *Ha'avara-Abkommen*. In: Diner, Dan (Hrsg.): *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, Stuttgart/Weimar 2013.

⁹² Pilarczyk, Ulrike u.a. (Hrsg.): *Hachschara und Jugend-Alija. Wege jüdischer Jugend nach Palästina 1918 – 1941*. Giffhorn 2020, S. 12.

uns 800 Kindern wurden auf ein Nebengleis geschoben. Der Zug fuhr weiter [...]. Jetzt hatten sie genug Zeit, jeden von uns ins Zollhaus zu bringen und uns zu zwingen, uns ganz nackt auszuziehen. Wenn Kinder erzählten, ihre Eltern hätten ein Schuhgeschäft besessen, wurden ihnen die Sohlen ausgezogen, um herauszufinden, ob sie Geld darin versteckt hatten. Nach sechs Stunden solcher Qualen und Drohungen durch die Gestapo wurden unsere Waggons an einen anderen Zug nach Triest angehängt. [...] Nach Österreich hielt der Zug in Bled, Jugoslawien; aber niemand durfte aussteigen. Der Zug rollte über die italienische Grenze und gegen Mitternacht erreichten wir Triest, sieben Stunden zu spät.“

Vom Hafen in Triest fuhr die Gruppe nach einer Übernachtung in einem „völlig verwanzten Hotel“ mit dem Schiff „S.S. Gerusalemme“ weiter in den Zielort Haifa in Palästina.⁹³

Ab dem 1. Oktober 1938 war Gerd Hertz als Schüler am Technion in Haifa angemeldet. Auch seine Unterkunft in einem „Schülerheim“ war bezahlt.⁹⁴ – Gerds Vater Albert Hertz hatte für das Schuljahr 1938/39 insgesamt mehr als 2000 RM „Schulgeld“ bzw. „Ausbildungs- und Unterhaltskosten“ nach Haifa transferiert.⁹⁵ Gerd Hertz schrieb dazu später:

„Um die Möglichkeit zu haben, mich überhaupt nach Palästina zu schicken, mussten bei dem Palästina-Amt in Berlin außer dem Schulgeld auch noch die Kosten für meine 3-jährige Unterbringung in einem Schülerheim in Kiljath-Chaim [gemeint ist hier Kiryat Haim, ein heutiger Stadtteil von Haifa, d.V.] bezahlt werden, sowie eine Pauschalsumme für Taschengeld [...] und für Bustransferkosten, da das Heim etwa 20 km von Haifa, dem Sitz der Schule, entfernt war.“⁹⁶

Von Kiryat Haim fuhr Gerd täglich zur Schule, „eine Busfahrt von etwa einer halben Stunde“. Ein Problem, das sich allerdings schnell zeigte, war, dass er mindestens zwei Jahre jünger war als alle anderen Mitschüler um ihn herum:

„In der Schule konnte ich mit dem Unterricht nicht mithalten, da mir zwei Schuljahre fehlten und niemand mir half, den Rückstand aufzuholen. Ich wollte Automechaniker werden, aber man sagte mir, dass in dieser

⁹³ Erinnerungen Gerd Hertz.

⁹⁴ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 4350.

⁹⁵ Die Devisenakte von Albert Hertz, LA NRW, L001a Nr. 3301 belegt insgesamt drei solcher Überweisungs-Transaktionen nach Haifa. Vom Technion wurden die Zahlungen für das Schuljahr 1938/39 später im Rahmen des Wiedergutmachungsverfahrens für Gerd Hertz auch bestätigt (Vgl. LA NRW, K204 Nr. 4350).

⁹⁶ LA NRW, K204 Nr. 4350.

Abteilung keine Stelle frei sei. Ich könnte entweder Schlosser oder Tischler werden; aber diese Berufe interessierten mich nicht, also gab man mir einen Platz in der Elektroabteilung. In der praktischen Arbeit war ich ziemlich gut, aber der Theorie konnte ich nicht folgen, da mir die notwendige Grundlage – zwei Schuljahre – fehlte.“⁹⁷

Gerd Hertz selbst schrieb später an anderer Stelle, dass nach seiner Ankunft in Palästina seine „Ausbildung“ abgeschlossen“ gewesen sei und er fortan sein Geld „als ungelernter Arbeiter“ habe verdienen müssen.⁹⁸ In dem Schülerheim in Kiryat Haim konnte er aber wohnen bleiben, Gelegenheitsarbeit gab ihm Hugo Cohen, ein Sohn des Coesfelder Gemeindeglieds Jacob Cohen. Hugo Cohen hatte Deutschland schon 1933 in Richtung Palästina verlassen. Jeden Tag, so Gerd Hertz in seinen Erinnerungen, sei er auf den Berg Karmel gestiegen,

„um bei Herrn Cohn, einem Metzger aus Coesfeld, zu arbeiten, der mich etwas Geld verdienen ließ. Er hatte zwei Stunden Arbeit für mich, indem ich seine Pakete auslieferte; außerdem gab er mir gutes Essen und ziemlich oft Schinken und Aufschnitt zum Mitnehmen für meine Zimmergenossen. Ich musste zu Fuß auf den Berg und wieder hinunter gehen, da mein Lohn nicht für die teure Busfahrt reichte. Ich verdiente dreieinhalb Piaster, was auch der Preis für die Hin- und Rückfahrt war.“⁹⁹

Zum Zeitpunkt der Pogromnacht von Mittwoch, dem 9. auf Donnerstag, den 10. November 1938 lebten also alle drei Kinder der Familie Hertz im Ausland – Liselotte und Gerd im Exil in Haifa und Fritz als Schüler im niederländischen Winterswijk. Weil auch Albert und Paula Hertz in dieser Nacht nicht in Coesfeld waren, wurde ihr Haus in der Daruper Straße 4 „vollständig demoliert“, wie Albert Hertz in seinem Wiedergutmachungsantrag (1953) schrieb:

„Meine Frau und ich waren am 7. November zum Geburtstag meiner Schwiegermutter mit unserem Auto nach Hannover gefahren. So war das Haus, ein schönes Einfamilienhaus von 8 Zimmern etc. vollständig leer. Die Leute erbrachen die Türen und drangen durch die Garage in das Haus ein. Sie zerschlugen mit Spitzhacken und anderen Geräten alle Möbel, alles Porzellan, Lampen, alles was sie fanden. Kostbare Gemälde wurden in

⁹⁷ Erinnerungen Gerd Hertz.

⁹⁸ LA NRW, K204 Nr. 4350.

⁹⁹ Erinnerungen Gerd Hertz. Der gebürtige Horstmarer Hugo Cohen (*1901), war nie in Coesfeld gemeldet, hat aber möglicherweise sporadisch bei seinen Eltern in der Feldmark S 2-19 gewohnt, die im August 1930 nach Coesfeld zugezogen waren.

kleine Stücke zerschnitten, ebenfalls die Perser Teppiche. Der Feurich-Flügel wurde mit Beilen zerschlagen, wie auch alle Beleuchtungskörper und alles Kristall und alle Wert-Schmuckgegenstände. Der Waschtisch, der oben im Schlafzimmer stand und der 4 Zuleitungsrohre mit kaltem + warmem Wasser hatte, wurde aus der Wand gerissen und auf den Kopf gestellt, sodass aus allen Rohren Wasser sprudelte. Das Wasser drang natürlich durch die Decke in das darunterliegende Speisezimmer, das außerdem es so zerschlagen war, nun noch durch das hereinströmende Wasser vollständig vernichtet wurde.“

Die nächtliche Aktion habe „nach Aussage der Nachbarn einige Stunden gedauert“, so Albert Hertz.¹⁰⁰

Anneliese Stange, Tochter der Nachbarn, ergänzte Hertz' Ausführungen im Wiedergutmachungsverfahren um einige eindrückliche Details, aus denen nicht nur die Lust an der Zerstörung, sondern z.T. blanker Hass auf die wohlhabenden jüdischen Bewohner des Hauses spricht:

„Die Bücher waren aus dem Bücherschrank gerissen und mit eingelegten Eiern beworfen und die Umschläge abgerissen. Im Esszimmer war das Porzellan zerschlagen, die Tischwäsche zerrissen und die Möbel waren zu Brennholz gemacht. Im Salon sah es genauso aus. [...] Die Fensterscheiben waren in allen Räumen zerschlagen und die Gardinen waren nur noch Fetzen. In den 4 Schlafzimmern waren die Betten und Daunendecken aufgeschnitten, die Federn im ganzen Haus verstreut, in einem Bett hatte sogar jemand seine Notdurft verrichtet [...]“

Eine andere Nachbarin, die „Wwe. Josef Maas“ erinnerte sich in ihrer Zeugenaussage außerdem an die „Fotografien der Eltern [von Albert Hertz], denen man die Augen ausgestochen hatte“ – und „dieses von denen, die früher froh waren, wenn sie mal für Herrn Hertz ein Pferd zur Weide bringen durften“.

Der Klempnermeister Wilhelm Lüning erklärte „an Eides statt“, er sei

„am Morgen des 10. November 1938 vom Stadtbaurat Coesfelds benachrichtigt [worden], den Wasserrohrbruch in der Villa des Herrn Albert Hertz, Daruper Straße zu beheben. Im Elternschlafzimmer war ein großer Waschtisch aus der Wand gerissen worden und das Wasser strömte dadurch

¹⁰⁰ LA NRW, K204 Nr. 2143. Als Zeugen, die diese Aussage bestätigen konnten, benannte Hertz den „Oberzugführer Heinrich Stange, Frau Studienrat Frohne, Frau Dr. Schladen, Klempnermeister Lüning, Oberfinanzinspektor H. Müller, der die Wohnung vor der Zerstörung genau kannte, Pol. Wachtmeister Schmitz, Pol. Wachtmeister Staubermann, Clemens Kleist, A. d. Klinke, Carl David [...], Minchen Süßkind, Trier“.

durch die Decke in sämtliche untere Räume. Ich fand nur ein Bild der Verwüstung vor.“

Carl David, ein anderes Mitglied der Coesfelder Jüdischen Gemeinde, schrieb rückblickend zum Ausmaß der Zerstörungen im Hertz-Haus, er habe mit seiner Familie beim Aufräumen geholfen und es habe „einige Tage“ gebraucht, „um den Schutt wegzubringen“.¹⁰¹

Albert und Paula Hertz blieben „wegen des Pogroms und der Verhaftungen der Juden in Coesfeld“¹⁰² zunächst bei Paulas Mutter in Hannover und kehrten erst Anfang Dezember 1938 in ihr verwüstetes Haus zurück. Die Rückreise nach Coesfeld – vermutlich per Bahn – müssen sie erst nach dem 3. Dezember angetreten haben. Denn das Auto von Albert Hertz, „ein 5-Liter Chevrolet[sic!], ein zu der Zeit fast neuer Wagen“, den er „bei dem Autohändler Tönnemann für 6000 MK gekauft hatte“, wurde noch in Hannover beschlagnahmt, mit Verweis auf eine entsprechende Verordnung vom 3. Dezember 1938, die Juden den Besitz und das Fahren von Kraftfahrzeugen verbot.¹⁰³

Am 8. Dezember 1938 bat Albert Hertz bei der Devisenstelle in Münster darum, dass ihm „2000,- vom gesperrten Konto zur Auszahlung freigegeben werden“, was die Devisenstelle unmittelbar bewilligte.¹⁰⁴ Es ist anzunehmen, dass Albert und Paula Hertz mit diesem Geld die nötigsten Reparaturarbeiten und Neuanschaffungen bezahlten, damit sie nach der Rückkehr aus Hannover zumindest notdürftig in ihrem Haus in der Daruper Straße wohnen konnten.

¹⁰¹ Ebd. Paula Hertz listete 1957 in einem „Nachtrag zur Meldung über den Plünderungsschaden“ auf, dass in der Pogromnacht Gegenstände im Wert von mehr als 56.000 RM zerstört oder gestohlen worden seien – von den „Holzmöbeln im Gesamtwert von 12.500 MK“ über die „Polstermöbel für den Musiksalon: 3500 MK“, den „Flügel: 4500 MK“, „Teppiche: > 10.000 MK“, „Gemälde: ca. 2000 MK“, „Porzellan Rosenthal: 1600 MK“, Wäsche, Bettzeug, Gardinen, Anzüge, Kleider, einen „Damenpelzmantel Persianer: 2500 MK“, einen „Herrengehpelz Seehund/Bisam: 2000 MK“ bis hin zur „Nähmaschine Gritzner: 250 MK“ (LA NRW, K204 Nr. 2144).

¹⁰² Aussage Paula Hertz' in LA NRW, K204 Nr. 2143. Tatsächlich waren mehrere jüdische Coesfelder nach der Pogromnacht für einige Tage im Walkenbrückentor inhaftiert, etwa Gustav Cohen und auch der Pferdemetzger und -händler Hermann Hirsch.

¹⁰³ In LA NRW, K204 Nr. 2143 gibt es zwei Versionen der Schilderung der Entziehung des Wagens, die nicht ganz deckungsgleich sind. Nach beiden Berichten wurde der Wagen (vermutlich ein Chevrolet Master Deluxe oder Business mit 3,4 bzw. 3,5 Liter Hubraum) aber noch in der öffentlichen Parkgarage in Hannover beschlagnahmt bzw. „vom Garagenbesitzer nicht mehr herausgegeben“. Durch die „Verordnung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei“ vom 3. Dezember 1938 wurde Juden das Führen von Fahrzeugen untersagt. Die Verordnung wurde nur im „Jüdischen Nachrichtenblatt“ veröffentlicht. Die Betroffenen mussten bis zum 31. Dezember 1938 ihre Führerscheine und Fahrzeugpapiere bei der zuständigen Führerscheinbehörde abgeben. Eine knappe Darstellung dazu hier: https://www.archiv.sachsen.de/download/Strukturen_der_Macht_006.pdf (abgerufen am 14.8.2024)

¹⁰⁴ LA NRW, L001a Nr. 3301.

Am 10. Dezember 1938 holten Paula und Albert Hertz in Coesfeld für sich polizeiliche Führungszeugnisse ein, auf denen vermerkt war: „nur für Auswanderungszwecke verwendbar“.¹⁰⁵ Von diesem Zeitpunkt an standen fast all ihre Aktivitäten unter den Vorzeichen einer möglichst baldigen Flucht aus Deutschland.

Nur drei Tage später, am 13. Dezember vereinbarte Albert Hertz in Bochum bei einem dortigen Notar den Verkauf des Mietshauses in der Langendreerstraße 89, das zum Preis von 10.000 RM an den Schweißer Albert Luig gehen sollte. Doch das Geschäft kam nicht zustande, weil „der Kreisleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Bochum [...] sich für einen anderen Erwerber des Hertz’schen Grundstücks entschieden“ hatte, wie der beauftragte Notar der Devisenstelle in Münster mitteilen musste. Erst im März 1939 konnte Hertz das Haus für 10.050 RM an den Bergmann Wilhelm Verhülsdonk verkaufen.¹⁰⁶

Ebenfalls in Bochum lieferte Albert Hertz im Frühjahr 1939 in der „städtischen Pfandleihstelle“ sämtliche Edelmetall- und Schmuckgegenstände ab, die die Familie Hertz noch besaß. Die „dritte Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ schrieb vor, dass jüdische Haushalte Schmuck und Edelmetalle binnen einer bestimmten Frist bei den dazu vorgesehenen öffentlichen Stellen abgeben mussten.¹⁰⁷ Albert Hertz lieferte ein silbernes Essbesteck für 24 Personen, ein weiteres für 12 Personen, je ein 12-teiliges Fisch- und Kuchenbesteck, 12 Mokkalöffel, Salat- und Tranchierbestecke, Tortenheber, Suppenkellen, zwei silberne Becher, zwei silberne Brotkörbe, eine kleine Münzsammlung, eine goldene Herren- und eine goldene Damenuhr sowie einen Brillant-Ring und ein Brillant-Collier im Gesamtwert von fast 6000 RM ab. Dafür habe die Pfandleihstelle „einen Betrag von unter 100 RM“ ausbezahlt.¹⁰⁸

¹⁰⁵ LA NRW, K204 Nrn. 2143 und 2144. Fritz Hertz holte sein polizeiliches Führungszeugnis am 26. Januar 1939 ein (LA NRW, K204 Nr. 2668).

¹⁰⁶ LA NRW, L001a Nr. 3301. Laut Rückerstattungsakte LA NRW, Q121 Nr. 2152 wurde der Vertrag mit Verhülsdonk am 29. März 1939 geschlossen, durch Nachtragsvertrag vom 13. Juli 1939 wurde der Kaufpreis dann noch einmal auf 9650 RM gesenkt.

¹⁰⁷ Mit der „Verordnung zur Durchführung der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ vom 16.1.1939 wurden „öffentliche, von Gemeinden oder Gemeindeverbänden betriebene Pfandleihstellen als Ankaufsstellen“ für Edelmetalle und Schmuck bestimmt. Die „dritte Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ vom 21.2.1939 bestimmte, dass „alle Juden [...] die in ihrem Eigentum befindlichen Gegenstände aus Gold, Platin oder Silber sowie Edelsteine und Perlen binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung an die [...] vom Reich eingerichteten öffentlichen Ankaufstellen abzuliefern [haben]“. Da es in der nächstgrößeren Stadt Münster keine entsprechende Pfandleihstelle gab, mussten die jüdischen Coesfelder ihre Edelmetall- und Schmuckgegenstände in den Ruhrgebietsstädten Dortmund oder Bochum abgeben.

¹⁰⁸ LA NRW, Q121 Nr. 2157.

Ende Februar 1939 bescheinigte das Finanzamt Coesfeld, dass von dortiger Seite „keine Einwände gegen eine Auswanderung“ der Familie Hertz vorlägen. Am 9. März 1939 füllte Albert Hertz für sich und seine Frau Paula den „Fragebogen für Auswanderer“ aus, in dem er Indien als „Auswanderungsziel“ angab und seine derzeitige finanzielle Situation und Besitzverhältnisse darlegte. Albert schrieb, er wolle auch im Exil gemäß seiner bisherigen Tätigkeit als „Landwirt und Pferdehändler“ weiter als Landwirt arbeiten. Einige Angaben waren der Devisenstelle aber offensichtlich zu ungenau, so dass Hertz den Fragebogen am 19. April erneut ausfüllte. Jetzt gab er an, dass auch sein Sohn Siegfried mit auswandern werde. Außerdem präzisierte er seine Angaben zum noch vorhandenen Immobilienbesitz (die der Devisenstelle längst bekannt waren), gab an, dass sein derzeitiges „Reinvermögen 10.220 RM“ betrage und ergänzte, dass er im Vorjahr ein Einkommen von „6000 M“ gehabt habe. Aus Deutschland fortgehen wolle die Familie sofort „nach Abwicklung und Verkauf meines Grundbesitzes“, so Albert Hertz. Anders als in der ersten Version des Fragebogens gab er nun an, es sei „noch ungewiss“, welchen Beruf er im Exil ausüben werde.¹⁰⁹

Indien war das geplante Ziel der Flucht, weil eine Schwester von Albert Hertz mit ihrer Familie nach Madras ausgewandert war und deshalb Einladungen aussprechen konnte, die es ermöglichten, Visa für Indien zu bekommen. Im Mai 1939 erhielten Albert, Paula und Fritz Hertz durch Vermittlung ihrer Verwandten die Einreisegenehmigung nach Indien. Vom Britischen Konsulat in Berlin bekam die Familie auf Grundlage dieser Visa außerdem ein Touristenvisum für Palästina. Dort wollten sie die Fahrt unterbrechen, um Liselotte und Gerd Hertz sowie andere Verwandte zu besuchen, denen die Ausreise nach Palästina geglückt war.¹¹⁰

Am 10. Juni 1939 verkaufte Albert Hertz „div. Weiden, Wiesen und Äcker im Kirchspiel Coesfeld“ mit einer Gesamtgröße von etwa 3,5 Hektar für 21.600 RM an die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“. Zwei Tage später, am 12. Juni schloss er bei Notar Rochol mit dem „Hausmeister“ bzw. „Schuldiener“ Paul Marx aus Olpe den Vertrag über den Verkauf des Hauses in der Daruper Straße 4. Marx zahlte 16.000 RM für Haus und Grundstück, von denen 6000 RM als „Schuldhypothek“ abgingen. Außerdem übernahm Marx „Obstschrank und Kartoffelkiste“, sowie „div. Möbelstücke/

¹⁰⁹ LA NRW, L001a Nr. 3301 (Fragebogen vom 9.3.1939) und Nr. 3333 (Fragebogen vom 19.4.1939).

¹¹⁰ Vgl. Fred Hertz, S. 105. Am 8. Juni 1939 bat Albert Hertz die Devisenstelle um die Genehmigung zur Auszahlung von 500 RM für „Fahrtkosten: Ausreiseangelegenheiten Berlin, Hamburg usw.“, die u.a. seinen Konsulatsbesuch betroffen haben dürften (LA NRW, L001a Nr. 3301). Die Konsulate erteilten zunächst die „Genehmigung zur Beantragung eines Visums“, die Visa mussten dann persönlich vor Ort beantragt werden (vgl. LA NRW, K204 Nr. 2143: In Albert Hertz' Wiedergutmachungsakte ist das entsprechende Schreiben des Britischen Generalkonsulats erhalten).

Inneneinrichtungsgegenstände, Gasbadeofen, Badewanne und den fast neuen Heizungsofen“ für weitere 1250 RM von Hertz.¹¹¹

Auch in der Devisenakte für Albert Hertz¹¹² spiegelt sich das zunehmende Tempo, mit dem die Familie Hertz zwischen Juni und August 1939 die Flucht vorbereitete und ihren Besitz abwickelte, um die nötigen Mittel für Reise, Gütertransport und Neuanfang freizumachen. Mehrfach sind „Reisen im Sinne der Auswanderung“, „Sachen, die ich für die Auswanderung noch brauche“ oder die „Anschaffung von Auswanderergut“ als Verwendungszwecke genannt, wenn Albert Hertz um die Freigabe von Geld von seinem Sperrkonto bat. Auch für „Rechnungen im Inland“, die „Instandsetzung“ oder das „Umarbeiten von Möbeln“ wurden teilweise hohe Summen freigegeben.

Im Juli 1939 bedachte Albert Hertz mehrere Verwandte und Bekannte mit Beträgen zwischen 300 und 500 RM, z.T. zu deren „Unterstützung“, etwa Rosalie Meyer in Haltern¹¹³, seine Nichte Cläre Stock in Bochum und seine Schwester Selma de Jonge in Dinslaken.

Am 28. Juli 1939 bat er darum, dass insgesamt etwa 13.000 RM von seinem Sperrkonto für den Transfer zur Tochter Liselotte in Palästina freigegeben wurden (die er kurz darauf aber auf 6750 RM reduzierte).

Am gleichen Tag meldete er bei der Devisenstelle 1593 RM für die „Schiffspassage Genua – Bombay“ zur Überweisung an die Norddeutsche Lloyd, Bremen und 1495 RM für „3 Flugpassagen Köln – Lydda“¹¹⁴ zur Überweisung an das Reisebüro Cook in Köln an. Am 7. August bat er um Freigabe des Rechnungsbetrags von 3040 RM für die „Speditionsfirma Erich Beyers in Köln“.

Fritz Hertz berichtete später, seine Eltern Albert und Paula hätten über mehrere Wochen „zwei Container“ mit „rasch lieferbare[n] Möbel[n], [...] Kleidung, wie auch eine[r] Menge elektrischer Geräte wie z.B. Waschmaschinen“ bestückt.¹¹⁵ Albert Hertz nannte „Haushaltsgegenstände von A-Z, alles was zum Haushalt zählt nebst Kleidung und Stoffe“ im Gesamtwert von etwa 60.000 RM, die im August 1939 von der Spedition

¹¹¹ Angaben über beide Verkäufe in LA NRW, Q121 Nr. 15035 (Haus Daruper Straße) und L331 Nr. 123 (Weideland und Haus Daruper Straße).

¹¹² Alle hier folgenden Angaben zu den Überweisungen aus LA NRW, L001a Nr. 3301.

¹¹³ Rosalie Meyer (*1874) war die Schwester des jüdischen Coesfelder Viehhändlers Samuel Isaak gnt. Herz.

¹¹⁴ Im Sommerflugplan 1939 der Luft Hansa führte die schnellste Flugverbindung auf diesem Weg von Köln über Frankfurt a.M., Mailand, Rom, Brindisi, Athen nach Lydda. Vgl. <http://www.timetableimages.com/ttimages/dlh/dlh39k/dlh39k-6.jpg> (abgerufen am 14.8.2024).

¹¹⁵ Fred Hertz, S. 108.

Beyers zur Weiterverschiffung in einem Lagerhaus in Köln zwischengelagert wurden.¹¹⁶

Was in Albert Hertz' Devisenakte nicht verzeichnet ist – weil es dafür keine Bitte um Genehmigung brauchte – sind seine regelmäßigen Zahlungen der sogenannten Judenvermögensabgabe, die automatisch ab dem 15. Dezember 1938 vierteljährlich in sechs Raten zu je 2150 RM von seinem Sperrkonto eingezogen wurden. Insgesamt 12.900 RM „Judenvermögensabgabe“ flossen so bis zum Herbst 1939 zwangsweise von Hertz' Sperrkonto an den NS-Staat ab.¹¹⁷

Wenn man die gekauften Flug- und Fahrkarten zugrunde legt, sollte die geplante Ausreiseroute von Albert, Paula und Fritz Hertz per Flugzeug von Köln nach Lydda (heute Lod) bei Tel Aviv führen. Nach dem Besuch der in Palästina lebenden Familienmitglieder wollten sie dann die nächstgelegene Möglichkeit, den Hafen in Haifa¹¹⁸ nutzen, um das Schiff nach Bombay zu besteigen. Der Start der Überfahrt nach Bombay (vom Ausgangshafen Genua) war für den 23. November 1939 avisiert.¹¹⁹

Als sich aber Ende August die Gerüchte verdichteten, dass Hitler einen Angriff auf Polen plane und damit ein Krieg zwischen Deutschland und England drohte, entschlossen sich die Hertz, Coesfeld und Deutschland sofort zu verlassen. Fritz Hertz, der nach Abschluss seiner Ausbildung an der Ambachtsschool in Winterswijk dort eine Anstellung als Hilfsdozent hatte, fuhr am 25. oder 26. August 1939 zu seinen Eltern nach Coesfeld¹²⁰, um die Stadt gemeinsam mit ihnen in Richtung Köln zu verlassen. Von Köln aus würden sie ihre bereits bezahlten Flugkarten über Rom nach Lydda nutzen.

Doch bereits in Coesfeld muss einigermaßen klar gewesen sein, dass sie zu diesem Zeitpunkt ihre Flugtickets nach Palästina „nur ab Rom noch benutzen konnten, da [...] keine Flugverbindung mehr von Deutschland nach Rom möglich war“, wie Albert Hertz später berichtete. Albert, Paula und Siegfried Hertz kauften daraufhin in

¹¹⁶ LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹¹⁷ Die Nachweise über diese Zwangsleistung, die den jüdischen Deutschen nach dem Novemberpogrom vom Staat auferlegt wurde, legte Albert Hertz in seinem Wiedergutmachungsverfahren vor (LA NRW, K204 Nr. 2143).

¹¹⁸ Fritz Hertz nannte in seinem Wiedergutmachungsantrag als Anlegestation der geplanten Schiffspassage nach Bombay auch den Hafen von Haifa (LA NRW, K204 Nr. 2668).

¹¹⁹ LA NRW, K204 Nr. 2143. In Albert Hertz' Wiedergutmachungsakte sind die Originale der unverbindlichen(!) „Beförderungsvereinbarung“ für die Überfahrt von Genua nach Bombay erhalten geblieben.

¹²⁰ In seinem Antrag auf Wiedergutmachung (LA NRW, K204 Nr. 2668) berichtete Fritz Hertz, er habe am 25. August im niederländischen Radio von den Kriegsvorbereitungen gehört und sei daraufhin nach Coesfeld gefahren, um sofort mit seinen Eltern zu fliehen. Die Abmeldung seiner Eltern aus Coesfeld datiert aber vom 26. August 1939 (vgl. LA NRW, K204 Nr. 2143). Und laut einem erhaltenen Kontoauszug hat Albert Hertz am 26. August noch 25 RM „Arbeitslohn“ an den jüdischen Coesfelder Samuel Goldschmidt überwiesen – vermutlich für Hilfstätigkeiten, die der 70-jährige Goldschmidt im Rahmen der Fluchtvorbereitungen geleistet hatte (LA NRW, Q121 Nr. 15035).

Coesfeld Fahrkarten, um mit dem Zug nach Rom zu fahren und von dort aus zu fliegen.¹²¹ Am Bahnhof in Coesfeld trennten sich die Wege von Eltern und Sohn jedoch abrupt, so Fritz Hertz in seinem rückblickenden Bericht über die Flucht:

„Als wir in Coesfeld an die Bahn kamen, wurde uns gesagt, dass es keinen Zug mehr über die deutsche Grenze gebe, der Brenner Pass sei gesperrt und ließe keinen Zug mehr durch, da die Linien nur für Soldatenzüge benutzt würden. Meine Eltern sagten darauf, ich solle versuchen, wieder nach Winterswijk zu kommen, um mein Leben retten zu können, sie wollten nach Köln fahren und von dort aus versuchen, weiterzukommen.“

Fritz Hertz gelang es nach eigenen Angaben mühelos, wieder zurück über die Grenze ins niederländische Winterswijk zu kommen. „Der Grenzübertritt nach Holland war für mich leicht“, denn die Grenzbeamten in Oeding hätten ihn zu dieser Zeit ja schließlich regelmäßig „hin- und herfahren“ gesehen.¹²²

Albert und Paula Hertz erreichten Rom, nachdem sie die italienische Grenze am Brenner hatten passieren dürfen, am 29. August 1939.¹²³ Und tatsächlich hatten sie dann „das Glück, in letzter Minute am Tage des Kriegsausbruchs am 1. September 1939 per Flugzeug in Palästina zu landen“, wie Paula Hertz es rückblickend beschrieb.¹²⁴ Nachdem sich Deutschland und England im Krieg miteinander befanden, verloren jedoch die Visa der Familie Hertz für die britische Kolonie Indien und auch für das britische Mandatsgebiet Palästina ihre Gültigkeit. Mit Hilfe der schon in Palästina ansässigen Verwandtschaft gelang es, dass Albert und Paula Hertz den Status legaler Einwanderer bekamen.¹²⁵

Der Kriegsausbruch hatte aber noch eine weitere gravierende Folge für das Ehepaar Hertz: Die beiden Transportcontainer mit ihrem kompletten Umzugsgut, die zur Verschiffung aufgegeben worden waren, kamen nur bis ins belgische Antwerpen. „Dort blieben sie stehen bis zum Einfall der deutschen Truppen in Belgien. Dann wurden die Lifte von den Deutschen beschlagnahmt und nach Deutschland zurückgeschickt“, so Albert Hertz in der Rückschau. „Ich habe mir Möbel und etwas Geld geliehen, damit

¹²¹ LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹²² LA NRW, K204 Nr. 2668.

¹²³ Fred Hertz, S. 111.

¹²⁴ LA NRW, K204 Nr. 2144.

¹²⁵ Vgl. Fred Hertz, S. 112. In Haifa lebten die Tochter Liselotte und der jüngere Sohn Gerd, außerdem waren eine Schwester und eine Schwägerin Alberts ebenfalls bereits nach Palästina emigriert (s. Auswandererfragebogen, LA NRW, L001a 3301).

ich wenigstens ein Unterkommen hatte.“¹²⁶ Albert und Paula Hertz wohnten fortan in der Horebstraße 14 in Haifa.¹²⁷

Fritz Hertz, der bis zum August 1939 als „Assistent des Dozenten“ an der Ambachts-school in Winterswijk eine befristete Anstellung gehabt hatte, war nach seiner verhinderten Ausreise jetzt mit dem Status eines „Flüchtlings“ in den Niederlanden und „bekam aus diesem Grund keine Arbeitserlaubnis an der Schule mehr“.¹²⁸ Er war nach wie vor im Besitz eines gültigen Flugtickets von Rom nach Lydda/Palästina. Sein Touristen-Visum für Palästina war allerdings, genau wie das seiner Eltern, mit Kriegsausbruch erloschen. Er brauchte also eine neue Einreisegenehmigung, um dort hinzugelangen.

Wie schon im Fall seines Bruders Gerd, so gelang es auch für Fritz, ein Jugend-Zertifikat für Palästina zu bekommen. Albert und Paula Hertz „zahlten den Betrag von 250 Palästina Pfund an das Haifaer Technikum für einen zweijährigen Kursus [...] ein, woraufhin mir das Technikum ein sogenanntes Studentenzertifikat zusandte“, so Fritz Hertz im Rückblick.¹²⁹

Als „Flüchtling“ habe er „nur durch Vermittlung des Jüdischen Committeees Amsterdam [gemeint ist das Comité voor Joodsche Vluchtelingen, d.V.] in Holland bleiben“ können. Und auch seine „weitere Ausreise aus Holland, nebst Visa für Belgien, Frankreich und Italien wurde [...] durch das Jüdische Committee erledigt“. Am 25. November 1939 verließ Fritz Hertz Amsterdam, wo er bis zur Abreise bei seinem Vetter Albert de Jonge hatte wohnen können¹³⁰,

„mit einem Jugendlichen-Transport, für den die französische Regierung [die sich seit dem 3. September 1939 ebenfalls im Krieg mit Deutschland befand, d.V.] eine Durchreiseerlaubnis erteilt hatte. Dieser Transport ging von Amsterdam nach Marseille, ich fuhr aber von Marseille aus per Bahn nach Rom weiter, da meine Eltern schon die Flugkarte Rom – Haifa[sic!] bezahlt hatten, die in Rom bei Cooks Reisebüro für mich hinterlegt war. An sich war die Fahrt im Kriege für einen Deutschen, sogar wenn er Jude war, durch Frankreich [...] unmöglich und so wurde ich, trotzdem ich ein großes

¹²⁶ LA NRW, K204 Nr. 2143. Die Beschlagnahmung der Container durch die Feldkommandantur 520 in Antwerpen wurde auch dokumentiert, so dass Albert Hertz später keine Schwierigkeiten hatte, den Verlust glaubhaft zu machen.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ LA NRW, K204 Nr. 2668.

¹²⁹ Ebd. Das Palästina Pfund war an das Britische Pfund gebunden, 1£ war im Jahr 1939 rund 11 RM wert. D.h. P£ 250 entsprachen etwa 2750 RM. Woher Albert und Paula Hertz das Geld hatten, bleibt in den Akten ungeklärt. Möglicherweise war es ein Teil der Mittel, die Albert vor der Flucht an die Tochter Liselotte transferiert hatte.

¹³⁰ Fred Hertz, S. 113f.

„J' in meinem deutschen Pass hatte, bei dem Grenzübertritt von Mentone nach Ventimiglia an der französischen Grenze von der französischen Geheimpolizei interniert. Erst nachdem ich mich bereit erklärte, 50 Dollar für Recherchen in Paris zu bezahlen, wurde ich am nächsten Tag freigelassen und konnte meine Fahrt nach Rom fortsetzen“,

so beschrieb Fritz Hertz es später selbst im Rahmen seines Antrags auf Wiedergutmachung¹³¹.

In der Wiedergutmachungsakte für Fritz Hertz finden sich bei den „Auswanderungskosten“, die er geltend machte, auch insgesamt zehn Hotelübernachtungen in Marseille, Genua und Rom¹³². In seinem literarischen Bericht (hier zitiert als „Fred Hertz“) beschrieb er seine Flucht etwas ausführlicher. Daraus wird deutlich, dass Fritz Hertz noch Station in Genua machen musste, weil er in Marseille den Auftrag bekommen hatte, ein kleines jüdisches Mädchen dorthin in eine Gastfamilie zu bringen. In Rom musste er außerdem übernachten, weil nur zweimal in der Woche Flüge in Richtung Palästina (über Brindisi und Athen) abgingen. Statt über Athen direkt nach Lydda zu fliegen, flog Fritz Hertz schließlich von Athen über Rhodos weiter nach Haifa, nahm dafür aber eine zusätzliche Nacht auf Rhodos in Kauf.

„Nach einem dreistündigen Flug“ sei er gegen Mittag am Flughafen Haifa angekommen. „Meine Eltern und meine ganze Familie waren am Flugzeug, um mich zu begrüßen. Wir waren alle sehr bewegt.“ Im Hafen von Haifa, 30 Minuten vom Flugplatz entfernt, „wurden meine Papiere gestempelt, und in dem Augenblick war ich als Einwanderer in Palästina anerkannt“, so Fritz Hertz in der Rückschau.¹³³

Anfang 1940 schrieb der Redakteur Willy Schötteldreier unter der Überschrift „Coesfelder Juden plantschen im Jordan“ im Westmünsterländer Anzeiger einen langen Schmähartikel auf die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die Coesfeld im Jahr 1939 verlassen hatten. Darin widmete er auch der Familie Hertz einige von Anbiederei an die herrschende NS-Doktrin und Judenhass getränkte Zeilen:

„Die Familie des Juden Hertz, ehemals an der Daruper Straße wohnhaft, hat die Berkel mit dem Jordan vertauscht und heimgefunden ins Land der Väter. Hertz war Coesfelds reichster Jude, zugleich aber auch der habgierigste Geier unter den hiesigen semitischen Hyänen, in dessen Klauen manch kleiner Kötter verblutet ist. [...] Ist unsere alte Hansestadt auch heute noch nicht ganz judenrein, [...] sind unsere Aussichten, es noch zu werden,

¹³¹ LA NRW, K204 Nr. 2668.

¹³² Ebd.

¹³³ Fred Hertz, S. 116ff.

angesichts der bereits im vergangenen Jahre bewiesenen Wanderfreudigkeit, gar nicht schlecht.“¹³⁴

Wie sich die Mitglieder der Coesfelder Familie Hertz in Palästina (ab 1948 Israel) durchschlugen, dazu geben die Wiedergutmachungsakten nur relativ wenige Informationen. Einiges lässt sich aber aus den Erinnerungen des jüngeren Sohnes Gerd Hertz ergänzen.

Liselotte Hertz, verheiratete Löw, die seit März 1938 in Haifa lebte, schrieb später: „Unser Beginn in Israel war sehr schwer und es ging uns sehr schlecht.“¹³⁵ Sie habe „auf dem Berg Karmel, in einem Untermietzimmer mit ihrem Mann in sehr ärmlichen Verhältnissen“ gelebt.¹³⁶ Aus einem Krankenbericht geht hervor, dass Liselotte eine Zeit lang „als Kellnerin“ arbeitete und „infolge ihrer Arbeit/Überbelastung“ unter chronischen körperlichen Beschwerden litt. Der jüngere Bruder Gerd erinnerte sich, dass Liselotte später auch „als Dienstmädchen bei einer Familie“ beschäftigt gewesen sei. Ihr Mann Fritz Löw habe „im Hafen gearbeitet“. Nach der Ankunft der Eltern Paula und Albert und des Bruders Fritz Hertz zogen Liselotte und Fritz Löw wohl mit allen gemeinsam unter ein Dach: „Wir hatten unseren eigenen ‚Kibbuz‘ und lebten in einer Zweizimmerwohnung“, schrieb Gerd Hertz später. Ein Zimmer hätten die Eltern belegt, im anderen hätten Liselotte und Fritz Löw gelebt, Gerd habe in der Küche geschlafen und der Bruder Fritz „in einem großen begehbaren Kleiderschrank, in den man ein Bett stellen konnte“.¹³⁷

Am 7.7.1941 wurde Liselotte und Fritz Löws Sohn Michael Shlomo Löw in Haifa geboren. Etwa Mitte der 1940er Jahre wurde die Ehe von Liselotte und Fritz Löw wieder geschieden. Ungefähr zwei Jahre später heiratete Liselotte ihren zweiten Mann Fritz Myrtill Wertheimer, einen gelernten Kaufmann, der in Haifa ein Geschäft als „Maler und Anstreicher“ betrieb. Mit ihm bekam Liselotte 1949 die Tochter Yael Wertheimer. Als Liselotte im November 1954 den Antrag auf Wiedergutmachung stellte, war sie nach eigenen Angaben „Hausfrau“. Ihr Mann Fritz Wertheimer verdiente im Steuerjahr

¹³⁴ Als Faksimile abgedruckt in Fred Hertz, S. 110. Ebenfalls in dem Artikel geschmäht wurden Gerta und Hildegard Cohen, die Familien Otto Mendel, Hermann Hirsch und Karl David sowie Hermann Mannsbach. Der Redakteur Willy Schötteldreier (*5.9.1906 in Datteln, der 1949 (wieder) dort wohnte) wurde 1949 im Entnazifizierungsverfahren in die Kategorie IV (Mitläufer) „ohne Sperre des Vermögens“ eingruppiert. Schötteldreier war nach eigenen Angaben 1932 in die NSDAP eingetreten und hatte 1936 das Amt des Kreis-Hauptstellenleiters innegehabt. Seine antisemitischen Tiraden als Zeitungsredakteur waren in dem Verfahren überhaupt kein Thema (vgl. LA NRW, Abt. Rheinland, NW1039 Nr. 1916). Schötteldreier zog 1954 nach Rheine, arbeitete auch dort als Zeitungsredakteur, wurde 1956 Ratsherr für die SPD und später sogar für einige Jahre stellvertretender Bürgermeister von Rheine (diese Angaben konnte das Stadtarchiv Rheine beisteuern).

¹³⁵ LA NRW, K204 Nr. 3972.

¹³⁶ Erinnerungen Gerd Hertz.

¹³⁷ Ebd.

1953/54 „laut Bestätigung des Income Tax Office I£ 1940,-“, die vierköpfige Familie galt damit in Israel als „bedürftig“.¹³⁸

Siegfried „Fritz“ Hertz berichtete (1954) er sei nach seiner Ankunft in Haifa im Dezember 1939 wegen „der sehr schlechten pekuniären Verhältnisse“ der Eltern „gezwungen [gewesen], selbst für meinen Unterhalt zu sorgen“. Er habe zunächst „eine Stellung als sogenannter Schwarzarbeiter im Haifaer Hafen angenommen“ und sich dann etwa ein Jahr später „bei verschiedenen [Haifaer] Betrieben“ als Elektrotechniker beworben – „infolge mangelhafter Ausbildung“ aber ohne Erfolg.

„So fing ich dann Ende 1940, da es mir fast unmöglich war, vom Gehalt eines Schwarzarbeiters zu existieren und ich außerdem noch meine [...] sehr bedürftigen Eltern mit unterstützen musste, mit Hilfe von Anleihen an, eine eigene kleine Reparaturwerkstatt zu betreiben, die ich bis zum heutigen Tag noch führe. Im März 1952 verheiratete ich mich mit meiner Frau Ingrid [...] und im Februar 1953 wurde unser Sohn Ethan geboren.“

Im Januar 1955 bekamen Fritz und Ingrid Hertz ihr zweites Kind, die Tochter Dorith. Erst ab 1948 (vermutlich seit der Staatsgründung Israels) wurden die Einkünfte, die Fritz mit seiner Elektrowerkstatt erwirtschaftete, besteuert. Ab Anfang der 1950er Jahre bewegte sich sein Jahresverdienst im knapp vierstelligen Bereich, stieg aber auf niedrigem Niveau kontinuierlich an, so dass er im Jahr 1954 „I£ 1980,-“ verdiente. Auch Fritz und seine Familie galten damit immer noch als „bedürftig“.¹³⁹

Aus einem Bericht in einer amerikanisch-jüdischen genealogischen Zeitschrift geht hervor, dass Fritz Hertz im kurzen israelischen Unabhängigkeitskrieg 1948 auch als Soldat in der israelischen Armee gedient hat.¹⁴⁰

¹³⁸ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 3972. Fritz Myrtill Wertheimer war am 10.9.1911 in Rastatt geboren. Leider gehen aus der Akte weder die genauen Zeitpunkte der Scheidung und Neuverheiratung noch das genaue Geburtsdatum der Tochter hervor.

¹³⁹ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2668. Ingrid Hertz war am 6.7.1928 als Ingrid Karseboom in Wismar/Mecklenburg geboren. Die jüdische Kaufmannsfamilie Karseboom lebte seit 1902 in Wismar, Ingrids Eltern Friedrich und Lucie Karseboom betrieben dort ein großes Kaufhaus. Als wirtschaftlich erfolgreiche Familie waren die Karsebooms seit 1933 nationalsozialistischen Boykottmaßnahmen und ständigen antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Ende 1933 sah sich die Familie deshalb gezwungen, das Kaufhaus zu verkaufen und nach Hamburg zu ziehen. Friedrich Karseboom konnte im Jahr 1938 mit seiner Frau und den drei Kindern (Ingrid und zwei Brüder, die sich später Avner und Arie nannten) nach Palästina fliehen und dort eine neue Existenz aufbauen. In Israel war Ingrid Karseboom als Weltklasse-Fechterin bekannt, 1950 gewann sie eine Goldmedaille bei den Maccabiah Games. Nach der Auswanderung nach New York arbeitete sie dort als Sekretärin im öffentlichen Schulsystem. Am 6.12.2022 starb sie in Durham, North Carolina an den Folgen einer Alzheimer-Erkrankung (Vgl. https://de.findagrave.com/memorial/246248803/ingrid_alice_hertz, abgerufen am 15.9.2024). Ethan und Dorit(h) Hertz wurden nach Angaben von Ethan Hertz am 17.2.1953 und am 25.1.1955 geboren.

¹⁴⁰ <https://avotaynuonline.com/2007/12/how-henry-stern-found-fred-hertz-after-67-years-by-teven-laxer/> (abgerufen am 15.9.2024).

Gerd Hertz schilderte seinen weiteren Weg, den er nach seiner Ankunft in Haifa gegangen sei, im Rahmen seines Wiedergutmachungsverfahrens (1954) so:

„Es war immer der Wunsch meiner Eltern und auch meiner gewesen, dass ich Ingenieur oder Architekt werden sollte, aber leider war das [...] aus Geldmangel in Palästina nicht möglich. So blieb mir in Israel keine andere Wahl, als in die Landwirtschaft zu gehen, wo ich das Wenige, was ich gebrauchte, durch meine Arbeit verdienen konnte, aber leider war es mir versagt, irgendetwas zu erlernen. Im Jahre 1946 heiratete ich meine Frau, wir haben 2 Kinder. Wir lebten in Israel unter sehr schweren wirtschaftlichen Verhältnissen, und da ich leider einsehen musste, dass ich trotz Fleiß und Ausdauer dort nicht vorankommen konnte, entschlossen wir uns zur Auswanderung in die Staaten von Nord-Amerika.“¹⁴¹

Die Schilderungen in seinen Erinnerungen, die er 40 Jahre später für seine Kinder aufgeschrieben hat (hier als „Erinnerungen Gerd Hertz“ zitiert), weichen von dem Bericht von 1954 an die deutsche Wiedergutmachungsstelle jedoch stark ab. In seinen späteren Erinnerungen schrieb Gerd Hertz, dass er in Haifa trotz aller Widrigkeiten nach zwei Jahren, (also etwa im Herbst 1940) die Schule mit einem formalen Abschluss beendet habe. „Nach meinem Schulabschluss arbeitete ich als ziviler Automechaniker für die britische Armee. Ich hatte [...] etwas anderes gelernt, aber Autos und Lastwagen waren [...] mein Hobby. Ich machte an meinem Arbeitsplatz schnell Fortschritte und nach einem Jahr war ich Vorarbeiter im Motorenprüfhaus.“ Dann sei er als „Motorenspezialist“ zur „Busgenossenschaft Nr. 4“ gewechselt, die ihm „ein attraktives Angebot gemacht“ habe. 1942 habe er sich dann „freiwillig zur britischen Royal Navy“ gemeldet. Nach einer kurzen Grundausbildung sei er in „Alexandria in Ägypten“ im „Hauptquartier der Marine – Royal Navy, Middle Eastern Division“ stationiert worden. „Damals war es Palästinensern noch nicht erlaubt, an Bord von Schiffen zu gehen und am wirklichen Kampf gegen Deutschland teilzunehmen. Also wurden wir MTDs (Motortransportfahrer)“, so Gerd Hertz. Bei einem kurzen Urlaub im Frühjahr 1943 lernte er in Haifa seine spätere Frau Esther, geb. Levy¹⁴² aus Tel Aviv kennen.

Nach dem Urlaub sei es für ihn, Gerd, in den ersten Kampfeinsatz gegen italienische Truppen in Massaua (damals Abessinien, heute Eritrea) gegangen. Es folgten Einsätze zur Befreiung mehrerer griechischer Inseln von der deutschen Besatzung und ab 1944 Einsätze in Italien. Vor Salerno sei die Fregatte, auf der er seinen Dienst getan habe, auf eine Mine gelaufen und er habe nur mit Glück überlebt. Im Mai 1946 schied er,

¹⁴¹ LA NRW, K204 Nr. 4350.

¹⁴² Esther Levy war ebenfalls Tochter deutscher Flüchtlinge. Sie wurde am 13.12.1925 geboren (das Datum nannte Ethan Hertz in einer E-Mail im März 2025).

zuletzt „Angehöriger der Küstenstreitkräfte [...] in der Bucht von Haifa“, aus der britischen Armee aus.

Nach seiner Entlassung aus der Royal Navy zog Gerd Hertz nach Tel-Aviv, wo seine Verlobte Esther Levy mit ihren Eltern lebte. „Für mich wurde ein möbliertes Zimmer bei der Familie Kantrowitz besorgt, und ich wurde Untermieter. Die Kantrowitzes waren mit der Familie Levy befreundet und sogar auf Umwegen verwandt“, so Gerd Hertz in seinen Erinnerungen. Seine Schwiegereltern gaben ihm Arbeit in ihrer Dampfwäscherei in der Herzlstraße.

Am 22. September 1946 heirateten Gerd Hertz und Esther Levy in Tel Aviv. Am 23.2.1948 wurde ihr Sohn Ronny geboren.

„Wir hatten nur eine kleine Wohnung – zwei Zimmer, Küche, Bad und Toilette sowie zwei Balkone. Den hinteren Balkon hatten wir mit großen Glasfenstern verschlossen und in ein Kinderzimmer verwandelt. Damals gab es ein Gesetz, das Ehepaaren nur ein Zimmer erlaubte, da es an Wohnraum mangelte. Wir waren also gezwungen, einen entlassenen Soldaten aufzunehmen“,

so schilderte Gerd Hertz die beengte Wohnsituation der jungen Familie in Tel Aviv.

Anfang Mai 1948 wurde Gerd Hertz in die motorisierten Einheiten der Haganah eingezogen. Die Haganah war der paramilitärische Vorläufer der israelischen Streitkräfte, sie wurde (mit Gerd und auch Fritz Hertz in ihren Reihen) unmittelbar nach der Staatsgründung Israels am 14. Mai 1948 in die israelischen Streitkräfte integriert. „Da ich von Beruf Automechaniker war, wurde ich in die Armeewerkstätten im Norden von Tel Aviv gebracht, nicht weit von meinem Wohnort entfernt. Ich durfte fast täglich zu Hause schlafen, und da ich ein neues Auto hatte, nahm ich es mit ins Lager und fuhr jeden Tag damit nach Hause“, so Gerd Hertz später über seine erste Zeit in der israelischen Armee. Israel war am Tag nach der Staatsgründung von Einheiten einer Allianz der arabischen Staaten Ägypten, Syrien, Jordanien und Irak angegriffen und in einen Krieg verwickelt worden.

„Wir Werkstattleute arbeiteten in 14-Stunden-Schichten, reparierten die alten Halbkettenfahrzeuge [aus europäischen Weltkriegsbeständen], kombinierten drei zu einem, das dann gut bewaffnet war, da wir auch Kanonen und schwere französische Beaufort-Maschinengewehre bekamen, die als Flugabwehr- und Panzerabwehrwaffen nützlich waren. Auf der Vorderseite jedes Halbkettenfahrzeugs war ein Beaufort montiert und an den Seiten, auf Schienen laufend, zwei Schmeisser-Gewehre. Hinten war eine Plattform mit einer 8-mm-Kanone. Ein wirklich gutes Kampffahrzeug. In unseren Werkstätten stellten wir täglich 20 Kampffahrzeuge fertig, in Haifa

mindestens ebenso viele täglich. Dann reparierten wir Jeeps, die mit einer Kanone und einem Beaufort und Panzerplatten an der Vorderseite ausgestattet waren. Diese wurden für eine spezielle Kommandoeinheit namens Samsons Füchse hergestellt.“

Bei der Bergung eines Panzers sei er dann so schwer am linken Arm verwundet worden, so Gerd Hertz in seinen Erinnerungen, dass er „viele Monate“ habe behandelt werden müssen. Anfang 1950 sei er aus der israelischen Armee ausgeschieden und sechs Monate später – wegen seiner Verletzung als „dienstuntauglich“ eingestuft – auch nicht mehr als Reservist geführt worden.¹⁴³

Gerd und Esther Hertz' zweites Kind, die Tochter Irith wurde am 16.2.1951 geboren. Im März 1954 zog die Familie in die USA und lebte in einer Wohnung in New York, 1781 Riverside Drive NY 34. In New York arbeitete Gerd Hertz als „Lastwagen-Chauffeur“ bei der „Harrison Steel and Metal Company“.¹⁴⁴

Paula Hertz gab an, sie und ihr Mann Albert seien nach ihrer Ankunft in Palästina im Jahr 1939 „beide nicht mehr jung genug [gewesen], um einen neuen Beruf zu erlernen. Sie habe in Haifa versucht, ihre „hausfraulichen Kenntnisse“ zu nutzen, „ich machte Gebäck und Süßigkeiten, wusch und reinigte Kleider + Wäsche. [...] Mein Mann verkaufte das Gebäck und half mir.“¹⁴⁵ Albert Hertz, der zum Zeitpunkt der Emigration schon 58 Jahre alt war, ergänzte in seinem Bericht, es sei ihm in Haifa „unmöglich gewesen, eine Beschäftigung aufzunehmen. [...] Ich habe in allen diesen Jahren [bis Anfang der 1950er Jahre] nichts mehr verdienen können.“ Eine amtliche Aufenthaltsbescheinigung aus Haifa bestätigte (1953), dass Albert während seiner Zeit in Israel „nicht berufstätig [war] und [...] finanziell (partly) von seinem Sohn [Fritz] unterstützt [wurde].“¹⁴⁶

¹⁴³ Alle Informationen und Zitate für den Zeitraum 1940 bis 1950 aus: Erinnerungen Gerd Hertz. Der Text endet mit Gerd Hertz' Entlassung aus der israelischen Armee. – Der Grund, aus dem Gerd Hertz sich selbst 1954 in dem Schreiben an die deutsche Wiedergutmachungsstelle als „ungelernten landwirtschaftlichen Helfer“ darstellte, der mit seiner Familie in Palästina/Israel von der Hand in den Mund habe leben müssen, lag vermutlich darin, dass es um „Wiedergutmachung für Schaden an Ausbildung“ ging und er wohl nicht riskieren wollte, dass ihm die Wiedergutmachung, die ihm ja zustand (denn seine (Schul-)Ausbildung in Deutschland war ja zweifellos durch Zwang unterbrochen worden), nicht ausgezahlt würde, weil er in Palästina eben doch noch so etwas wie einen Schulabschluss hatte machen können. Möglicherweise wollte er gegenüber den deutschen Behörden auch lieber unerwähnt lassen, dass er als Marinesoldat auf Seiten der Briten gegen die Deutschen gekämpft hatte.

¹⁴⁴ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 4350. Das Geburtsdatum von Irith Hertz Insler teilte Ethan Hertz im März 2025 dankenswerterweise in einer E-Mail mit.

¹⁴⁵ LA NRW, K204 Nr. 2144.

¹⁴⁶ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2143.

Ab Oktober 1947 begann Albert Hertz von Haifa aus, sich systematisch um die Rückerstattung oder Entschädigung seiner in der Nazizeit entzogenen oder „arisierten“ Vermögenswerte zu bemühen. Am 8. Oktober 1947 meldete er seine Ansprüche auf Entschädigung für das Wohnhaus in der Daruper Straße 4 an, außerdem auf Rückerstattung von Fluchtsteuer, Vermögensabgabe und auf die Entschädigung für das Umzugsgut.¹⁴⁷ Im gleichen Monat erkundigte er sich bei der Sparkasse Coesfeld nach Informationen über das Sperrkonto, das bis zu seiner Flucht bei der Bank geführt worden war (und nach seiner Flucht als „Auswanderersperrkonto“, von dem noch zwei Raten der sogenannten Judenvermögensabgabe samt „Säumniszuschlag“ abgebucht worden waren). Von dort bekam er die Nachricht, „dass uns die Unterlagen durch Bomben- und Hochwasserschaden verloren gegangen sind“.¹⁴⁸

Im Dezember 1947 meldete Albert Hertz Anspruch auf Entschädigung für entzogene Edelmetalle an¹⁴⁹ und es folgten Rückerstattungs- bzw. Entschädigungsanträge für die Weidegrundstücke in Rorup¹⁵⁰ (Antragstellung im März 1948), das Mietshaus in Bochum-Langendreer¹⁵¹ und die Weiden, die an die „Siedlungsgesellschaft Rote Erde“ gegangen waren¹⁵² (Antragstellung April 1948), das Haus in der Großen Viehstraße¹⁵³ (Antragstellung September 1948) sowie die Weidestücke, die der Landwirt Klümper¹⁵⁴ und die Geschwister Vestring¹⁵⁵ gekauft hatten (Antragstellung Oktober 1948). Im Oktober 1950 listete Hertz 32 weitere Einzelforderungen auf, die offene Schuldbeträge zwischen 50 und 15.000 RM betrafen (z.B. für geliefertes Vieh, gewährte Darlehen oder Hypotheken).¹⁵⁶

Die Klärung dieser angemeldeten Ansprüche sollte Albert Hertz von da an bis zu seinem Tod Mitte der 1950er Jahre beschäftigen.

Im Herbst 1950 bekam er die 3,5 Hektar Weideland, die er an die „Siedlungsgesellschaft Rote Erde“ verkauft hatte, zurück, musste dafür allerdings 750 DM vom Kaufpreis an die Siedlungsgesellschaft erstatten.¹⁵⁷ Für die 2 Hektar große „Weide Brink“

¹⁴⁷ LA NRW, Q121 Nr. 15037 und 15035 (Haus Daruper Straße).

¹⁴⁸ LA NRW, L001a Nr. 3301.

¹⁴⁹ LA NRW, Q121 Nr. 2157.

¹⁵⁰ LA NRW, L331 Nr. 124.

¹⁵¹ LA NRW, Q121 Nr. 2152.

¹⁵² LA NRW, Q121 Nr. 15037.

¹⁵³ LA NRW, L331 Nr. 10.

¹⁵⁴ LA NRW, Q121 Nr. 15036.

¹⁵⁵ LA NRW, L331 Nr. 124.

¹⁵⁶ LA NRW, Q121 Nr. 15037. 12 dieser Einzelforderungen zog er allerdings im Juli 1951 zurück, weil sie „nicht beweisbar“, „zu geringfügig“, oder „nicht einbringbar [waren], weil der Aufenthalt der Schuldner nicht zu ermitteln ist“. Bei einem Schiedstermin vor dem Landgericht Münster im August 1951 konnte zumindest ein Teil der angemeldeten Ansprüche ausgeglichen werden.

¹⁵⁷ Vgl. LA NRW, L331 Nr. 123.

erhielt Hertz im Dezember 1950 eine Ausgleichszahlung von rund 5300 DM vom Landwirt Rüsche, der das Grundstück dafür behalten durfte.¹⁵⁸ Mit den Geschwistern Vestring muss Hertz sich Anfang 1951 außergerichtlich geeinigt haben, über die Höhe des an Hertz gezahlten Ausgleichs geben die Akten aber keine Auskunft. Die betreffenden Flächen wurden im Februar 1951 „entsperrt“, das belegt immerhin, dass Albert Hertz und die Familie Vestring sich geeinigt haben müssen und die Entschädigungsverhandlungen zu diesem Zeitpunkt offiziell abgeschlossen waren.¹⁵⁹

Am 23. Juni 1951 meldeten sich Albert und Paula Hertz wieder mit erstem Wohnsitz in Deutschland an. Sie wohnten nun in der Rolandstraße 5 in Osnabrück bei Rudolph Stern, einem Neffen von Albert Hertz.¹⁶⁰ Später zogen sie in eine Wohnung an der Hasemauer 6a um.¹⁶¹ Ihre Wohnung in der Horebstraße 14 in Haifa behielten die Hertz aber bei.

Im Juli 1951 erzielten Albert Hertz und der Bergmann Wilhelm Verhülsdonk vor dem Landgericht Bochum einen Vergleich über das Mietshaus in der Langendreerstraße 89. Verhülsdonk, der sich zunächst geweigert hatte, irgendeinen Ausgleich zu gewähren, musste insgesamt 11.000 DM an Hertz bezahlen (10.000 DM sofort und den Rest in vierteljährlichen Raten), durfte Haus und Grundstück dafür aber behalten.¹⁶²

Die gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Albert Hertz und dem Apotheker Heinrich Westmark um Rückerstattung oder Entschädigung im Fall des ehemaligen Hertz-Hauses in der Großen Viehstraße sollten sich dagegen über viele Jahre hinziehen. Beide Kontrahenten starben, lange bevor die Sache entschieden werden konnte. Die erste Verhandlung vor dem Landgericht Münster fand im Mai 1951 statt. Es folgten Ortstermine und zwei Architekten-Gutachten, um zu klären, ob und wie stark Westmarks Einsatz zur Sanierung des Hauses nach dem Kauf 1938 den Wert der Immobilie gesteigert hatte. Zwei Vergleichsvorschläge scheiterten und das Verfahren wurde im Juli 1952 an das Oberlandesgericht Hamm abgegeben, später wurde auch das oberste Rückerstattungsgericht für die britische Zone, das „Board of Review“ noch einbezogen.¹⁶³ In einem zeitgenössischen Schreiben an das Amt für gesperrte Vermögen beim Kreis Coesfeld hieß es, „dieses Rückerstattungsverfahren“ werde „von beiden Parteien mit größter Erbitterung geführt“¹⁶⁴.

¹⁵⁸ Vgl. LA NRW, L331 Nr. 124.

¹⁵⁹ Vgl. LA NRW, L331 Nr. 124.

¹⁶⁰ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2144 und Fred Hertz, S. 22.

¹⁶¹ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹⁶² Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 2152. Verhülsdonk hatte das Haus saniert und seit 1941 Gewinne durch Mieteinnahmen erzielt, ab 1943 im Schnitt 1270 RM/Jahr.

¹⁶³ Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 8639.

¹⁶⁴ LA NRW, L331 Nr. 10. Heinrich Westmark starb im Jahr 1954.

Parallel lief das Verfahren um Rückerstattung des Trümmergrundstücks in der Daruper Straße 4 gegen den Hausmeister Paul Marx, der zunächst auch jegliche Forderung zurückgewiesen hatte. Das ehemalige Wohnhaus der Familie Hertz war seit 1940 an den Coesfelder Viehhändler Bernhard Heming vermietet worden, der dafür 105 RM Miete (an anderer Stelle ist von 1080 RM/Jahr = 90 RM/Monat die Rede) im Monat an Marx bezahlt hatte. Nachdem es beim ersten großen Bombenangriff auf Coesfeld im Oktober 1943 stark beschädigt worden war, war das Haus wieder aufgebaut und weiter an Heming vermietet, im März 1945 aber durch Fliegerbomben völlig zerstört worden. Schon im April 1952 war klar, dass das Grundstück an Albert Hertz zurückgehen würde, allerdings musste Hertz dafür einen sogenannten „Rückgewährsbetrag“ an Marx zahlen. Auch in diesem Fall gingen die Verhandlungen über die Höhe dieses Betrags über das Oberlandesgericht Hamm bis zum „Board of Review“ in Herford. Im Juli 1954 mahnte der Kreisbeauftragte Harry T. Read an, dass das Board of Review zu einer Entscheidung kommen möge, weil Albert Hertz „das Trümmergrundstück bereits verkauft“ habe und der Käufer, der Coesfelder Arzt Dr. Tigges, es möglichst bald bebauen wolle. Im November 1954 wurde das Grundstück entsperrt, so dass Tigges bauen konnte. Wie viel Dr. Tigges für das Grundstück an Hertz bezahlt hat, geht aus den Akten nicht hervor. Und endgültig abgeschlossen wurde auch dieser Fall erst nach Albert Hertz' Tod, als höchstinstanzlich festgelegt wurde, dass die Familie Hertz noch einen „Rückgewährsbetrag“ von knapp 7000 DM an den ursprünglichen Käufer Paul Marx zu zahlen hatte.¹⁶⁵

Ab dem Winter 1953 waren Albert und Paula Hertz intensiv damit beschäftigt, ihre Anträge auf Wiedergutmachung für „Schäden an Körper und Gesundheit“, „Eigentum und Vermögen“ sowie in Alberts Fall auch „Schaden an beruflichem und wirtschaftlichem Fortkommen“ vorzubringen. Eine große Zahl von Nachweisen und Zeugenaussagen waren dafür einzuholen. Ihr Haifaer Hausarzt Dr. Falkenstein-Böhm bestätigte, dass Albert Hertz an „allgemeinen Zirkulationsstörungen mit Ohnmachten“ leide, „die zum ersten Mal in Israel nach den Aufregungen in Hitler-Deutschland auftraten“. In den letzten Jahren hätten sich „diese Symptome verschlimmert“. Um eine „Entschädigungsrente“ erhalten zu können, musste Albert Hertz sich in Deutschland mehrfach amtsärztlich untersuchen lassen.¹⁶⁶ Auch Paula Hertz wurde bescheinigt, dass sie unter „Herzzirkulationsstörungen“ und „nervösen Herzbeschwerden“ leide, außerdem war sie schon 1948 in Israel wegen „Grünen Stars“ an beiden Augen operiert worden, einer Krankheit, die laut augenärztlichem Gutachten „erfahrungsgemäß

¹⁶⁵ Vgl. LA NRW, Q121 Nr. 15035 und L331 Nr. 123. Rechtskräftig wurde die Entscheidung über den „Rückgewährsbetrag“ erst am 25.10.1956.

¹⁶⁶ LA NRW, K204 Nr. 2143.

durch große Aufregung hervorgerufen“ werde. Auch für Paula Hertz wurde eine „rentenfachärztliche Untersuchung“ veranlasst.

Bis die in Aussicht gestellte Rente gezahlt wurde, erhielten Albert und Paula Hertz in Osnabrück seit April 1954 eine „laufende Unterstützung“ von 111 DM im Monat. Im August 1954 wurde für die 62-jährige Paula Hertz wegen „verfolgungsbedingter Leiden“ eine Mindestrente von monatlich 125 DM bewilligt, rückwirkend ab November 1953.¹⁶⁷ Ende Dezember 1954 bat Paula Hertz um zügige Zahlung „der bereits als bewilligt angekündigten Rente“ ihres Mannes Albert. Ihr Mann sei „nach mehreren Herzinfällen jetzt behandlungsbedürftig“, „sehr krank“ und könne das Haus nicht mehr verlassen. Mitte Januar 1955 wurde auch für Albert eine Monatsrente bewilligt, er sollte rückwirkend ab November 1953 monatlich 250 DM bekommen, beginnend mit einer Nachzahlung von 3750 DM.

Am 21.1.1955, nur eine Woche, nachdem der Bescheid über diese Zahlungen eingegangen war, starb Albert Hertz im Alter von fast 74 Jahren in Osnabrück.¹⁶⁸

Einen Monat nach Albert Hertz' Tod zog Fritz Hertz aus Haifa zu seiner Mutter Paula nach Osnabrück und war dort seit dem 28. Februar 1955 in der Rolandstraße 5 gemeldet. Als Beruf gab er „Radiotechniker“ an. Am 10. März beantragte er in Osnabrück eine Staatsangehörigkeitsurkunde, möglicherweise, um in Deutschland bestimmte Ansprüche besser geltend machen zu können.

Im April 1955 reiste Fritz mit seiner Mutter nach Haifa zurück.¹⁶⁹ Paula Hertz hatte im März als Alleinerbin ihres Mannes Albert eine Abschlagszahlung von 5000 DM für „Schaden an Eigentum und Vermögen“ erhalten und eine weitere über 10.000 DM als Kapitalentschädigung für „Schaden an Körper und Gesundheit“.¹⁷⁰

Ein Jahr später, im April 1956 kam Fritz Hertz aus Haifa mit seiner Frau Ingrid und den beiden Kindern Ethan und Dorith wieder nach Osnabrück und wohnte für kurze Zeit an der Hasemauer 6a. Am 5. Mai 1956 meldete sich die Familie in Osnabrück ab, um dauerhaft in die USA zu gehen. Als Zieladresse gaben sie Riverside Drive 1781 in New York an, die Adresse, unter der Gerd Hertz mit seiner Familie bereits seit 1954 lebte. Später meldete Fritz Hertz für die kurze Zeit in Osnabrück „Rückwanderungskosten“ von 2600 DM zur Erstattung an. Er habe versucht, in Deutschland wieder sesshaft zu werden, aber „keine passende Arbeit“ finden können. Weil er keinen Nachweis

¹⁶⁷ LA NRW, K204 Nr. 2144.

¹⁶⁸ LA NRW, K204 Nr. 2143. Albert Hertz wurde auch in Osnabrück begraben (Fred Hertz, S.22).

¹⁶⁹ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2668.

¹⁷⁰ LA NRW, K204 Nr. 2144. Der „Schaden an Körper und Gesundheit“ für Albert Hertz wurde rückwirkend ab 1935 anerkannt.

erbringen konnte, dass er sich ernsthaft bemüht hatte, wieder in Deutschland zu leben, wurde ihm die „Rückwandererhilfe“ jedoch versagt.¹⁷¹

Paula Hertz bekam dagegen im Jahr 1956 als Erbin ihres Mannes 24.700 DM als Wiedergutmachung für dessen „Schaden am beruflichen Fortkommen“ zuerkannt, außerdem wurden ihr knapp 5100 DM erstattet für die „Dego-Abgabe“, „Judenvermögensabgabe“, „Reichsfluchtsteuer“ und die „Abgabe an den Kreisleiter“ (damit waren die 1934 erpressten 2000 RM gemeint), die ihr Mann Albert vor ihrer Flucht aus Coesfeld hatte leisten müssen.¹⁷²

Paula Hertz blieb zwar mit erstem Wohnsitz in Osnabrück gemeldet (Hasemauer 6a), hielt sich aber immer wieder auch für längere Zeiten im Ausland auf, vor allem in Haifa. Im Oktober 1956 meldete sie sich aber auch mal aus „Bulawayo/S. Rhodesia“, wo sie für einige Monate zu Gast bei den „Seckel Brothers“ (so das „c/o“, das sie im Absender eines Schreibens von dort angab) war, also bei Verwandten ihrer Mutter, einer geborenen Seckel. Im Februar 1957 war Paula Hertz wieder in Haifa, im März 1957 stellte sie dann in Osnabrück den Antrag auf „Soforthilfe für Rückwanderer“ über 6000 DM, die ihr auch gewährt wurde.¹⁷³

Paulas Tochter Liselotte Wertheimer, gesch. Löw, geb. Hertz zog Mitte September 1957 dauerhaft mit ihrer Familie von Haifa nach Deutschland. Am 14. September 1957 wurden die Wertheimers mit Wohnsitz in der Rolandstraße 5 ins Melderegister der Stadt Osnabrück eingetragen. Liselottes Mann Myrtil Wertheimer hatte „sein Geschäft aufgegeben“ und meldete sich am 17. September 1957 beim Arbeitsamt Osnabrück arbeitslos.

Im Oktober 1957 bekam auch Liselotte Wertheimer die 6000 DM „Soforthilfe für Rückwanderer“ zugesprochen. Ende 1957 oder Anfang 1958 zog die Familie Wertheimer nach Dortmund und wohnte dort zunächst in der Kielstraße 41, ab 1959 in der Kaiserstraße 54.¹⁷⁴

¹⁷¹ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2668. Die „Soforthilfe für Rückwanderer“ von maximal 6000 DM (§141 Bundesentschädigungsgesetz BEG) konnten Personen beantragen, die in der NS-Zeit zur Flucht gezwungen und „nach Beendigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt“ wieder „im Geltungsbereich dieses Gesetzes“, also in Deutschland hatten.

¹⁷² LA NRW, K204 Nr. 2143. Die entschädigten Sondersteuern und Abgaben summierten sich in Albert Hertz' Fall auf insgesamt 25.439,80 RM (=5087,96 DM). Im Juli 1957 wurde die Kapitalentschädigung für den „Schaden am beruflichen Fortkommen“ auf 39.992,80 DM erhöht, weil der „Schadenszeitraum“, ab dem gerechnet wurde, von 1939 auf 1934 vorverlegt wurde.

¹⁷³ LA NRW, K204 Nr. 2144. Um die Soforthilfe für Rückwanderer zu bekommen, musste sie nur die Bescheinigung vorlegen, aus der hervorging, dass sie seit Juni 1951 mit Hauptwohnsitz in Osnabrück gemeldet war.

¹⁷⁴ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 3972.

Gerd Hertz blieb mit seiner Familie in New York. Um seine Arbeit als Lastwagenfahrer bei der Harrison Steel and Metal Company behalten zu können, absolvierte er ab 1957 kostenpflichtige Weiterbildungskurse in „Hydromatic and Transmission“ und „Auto Body Repair and Refinishing“ an der Roberts Technical and Trade School, die er aus eigener Tasche bezahlen musste. Mitte der 1960er Jahre lebte Gerd Hertz mit seiner Familie immer noch unter der Adresse 1781 Riverside Drive, NY 10034 in New York.¹⁷⁵

Paula Hertz schrieb im Dezember 1957 von New York aus (wo sie bis zum Frühjahr 1958 bei ihrem Sohn Fritz und dessen Familie wohnte) an die deutschen Behörden, dass sie „hoffe, dass die Sache vorangeht“ – und meinte damit natürlich die noch offenen Entschädigungsfragen, die ihren verstorbenen Mann Albert und sie betrafen. Wieder zurück in Osnabrück, mahnte Paula im Oktober 1958 erneut, dass ihre Angelegenheiten „bitte zum Abschluss kommen“ mögen.

Im Januar 1959 bekam sie weitere 45.000 DM Wiedergutmachung für „Schaden an Eigentum und Vermögen“ zugesprochen.¹⁷⁶

Im April 1959 kamen die Witwen Paula Hertz und Elisabeth Westmark vor dem Oberlandesgericht Hamm auch endlich zu einem Vergleich über die Rückerstattungsmodalitäten im Fall des Hauses in der Großen Viehstraße 1 in Coesfeld: Paula Hertz bekam Haus und Grundstück komplett zurück, musste aber bis zum Oktober 1961 noch einen „Rückgewährsbetrag“ von 1000 DM an die Witwe Westmark zahlen. Beide Damen kamen überein, dass das Grundstück nun „alsbald“ entsperrt werden sollte, damit es verkauft werden konnte.¹⁷⁷

Im Laufe des Jahres 1959 scheint Paula Hertz Deutschland endgültig den Rücken gekehrt zu haben, denn im Oktober 1959 meldete sie sich noch einmal aus der Horebstraße 14 in Haifa/Israel¹⁷⁸ und ab 1960 korrespondierte sie mit den deutschen Behörden nur noch von New York aus. Im Dezember 1960 lebte sie unter der Adresse „1761 Riverside 111, 34 NY“¹⁷⁹ und 1962 gab sie die New Yorker Adresse „1793 Riverside Drive, 34 NY“¹⁸⁰ an.

Im Jahr 1962 bekam Paula Hertz 2000 DM als Gegenwert für den im Dezember 1938 entzogenen Chevrolet ihres Mannes erstattet. Im November des gleichen Jahres

¹⁷⁵ LA NRW, K204 Nr. 4350.

¹⁷⁶ LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹⁷⁷ LA NRW, L331 Nr. 10.

¹⁷⁸ LA NRW, K204 Nr. 2143.

¹⁷⁹ LA NRW, K204 Nr. 2144.

¹⁸⁰ LA NRW, K204 Nr. 2143.

wurden ihr für die 1939 zwangsweise abgelieferten Edelmetallgegenstände und den Schmuck der Familie insgesamt 8871,50 DM zugesprochen. Und im November 1964 erhielt sie noch 22.000 DM „Schadenersatz für entzogenes Gepäck (Antwerpen, 2 Lifts und ein Kolli mit Umzugsgut)“.¹⁸¹

Mehr als 25 Jahre nach ihrer Emigration aus Deutschland (und rund 17 Jahre, nachdem das Rückerstattungs- bzw. Wiedergutmachungsverfahren für Albert und Paula Hertz durch Albert in Gang gebracht worden war) waren damit ihre materiellen Schäden im Rahmen der geltenden rechtlichen Möglichkeiten abgegolten.

Paula Hertz, geb. Hildesheimer starb am 18.7.1974 im Alter von 82 Jahren in New York.¹⁸²

Fritz Hertz hat sich in den 1950er Jahren in New York erneut selbständig gemacht: 1958 gründete er die Firma „Select-O-Dent, Inc. Whitestone, NY“. Ein Schreiben aus dem Jahr 1960 trägt den Briefkopf „Hertz Electronics – Technician, Expert in Dental Equipment, New York, 166-21, 20th Ave., Whitestone N.Y.“. Mit seiner Frau Ingrid bekam Hertz am 29.10.1960 noch ein weiteres Kind, die Tochter Caryn. Im November 1962 teilte Fritz Hertz den deutschen Behörden mit, dass er seinen Namen offiziell in Fred Hertz geändert hatte. In seinem Beruf war Fred Hertz offensichtlich erfolgreich, denn 1964 meldete er ein Patent für ein neuartiges Zahnbehandlungsgerät an. Mitte der 1980er Jahre wohnten Fred und Ingrid Hertz immer noch unter derselben Adresse im New Yorker Stadtteil Queens, das geht aus einer Notiz über den Beginn des Rentenbezugs hervor – die zugleich der letzte Eintrag in Fred Hertz' Wiedergutmachungsakte ist.¹⁸³

Im Jahr 1988 besuchten Fred und Gerd Hertz mit ihren Ehefrauen Ingrid und Esther auf Einladung des damaligen Bürgermeisters die Stadt Coesfeld, sie seien dort „mit offenen Armen empfangen“ worden, wie Fred Hertz in seinen Erinnerungen resümierte.¹⁸⁴ Alle drei Geschwister Hertz (bzw. Wertheimer) waren auch eingetragene Mitglieder des Coesfelder Heimatvereins.¹⁸⁵

Im August 1990 zogen Fred und Ingrid Hertz nach Durham, North Carolina, „um näher bei ihren Kindern und Enkeln zu sein“, wie es in einem Nachruf auf Ingrid Hertz

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² So angegeben bei Fred Hertz, S. 53.

¹⁸³ Vgl. LA NRW, K204 Nr. 2668. Die Angaben über Firma, Patent, Tochter Caryn und den Umzug nach Durham stammen aus Online-Nachrufen auf Fred und Ingrid Hertz: <https://de.findagrave.com/memorial/72417601/fred-hertz> und https://de.findagrave.com/memorial/246248803/ingrid_alice_hertz (abgerufen am 15.9.2024). Das Geburtsdatum von Caryn Hertz nannte Ethan Hertz per E-Mail (März 2025).

¹⁸⁴ Fred Hertz, S. 123f.

¹⁸⁵ Vgl. „Mitteilungen 2009 Heimatverein Coesfeld“, S. 10, <https://www.heimatverein-coesfeld.de/fileadmin/hv/hv/PDF-Daten/Mitteilungen%20HV%20COE%202009-online.pdf> (abgerufen am 22.9.2024).

heißt. Sohn Ethan und Tochter Caryn lebten mit ihren Familien in Durham bzw. Chapel Hill in North Carolina.

Fred Hertz starb am 31.10.2007 mit 86 Jahren in Durham. Seinen jüngeren Bruder Gerd überlebte er damit um einige Jahre. Gerd Hertz starb am 10.6.2000, ebenfalls in den USA, er wurde 75 Jahre alt.¹⁸⁶ Liselotte Wertheimer, geb. Hertz wurde 90 Jahre alt, sie starb fünf Tage nach ihrem 90. Geburtstag am 22.7.2008 in Dortmund, wurde aber auf dem jüdischen Friedhof in Coesfeld beigesetzt.¹⁸⁷

Wolfgang Jung
März 2025

¹⁸⁶ Laut Internetseite Sorted by Name, <https://www.sortedbyname.com>, zuletzt abgerufen am 7.9.2024.

¹⁸⁷ Der Grabstein mit dem Sterbedatum ist abgebildet in Westendorf, Dieter u. Hans-Jochen: Schicksale der jüdischen Coesfelder zwischen Bedrohung und Ermordung 1919 – 1945. Coesfeld (Selbstverlag) 2013, S. 50.

Restitutionsangelegenheiten (sofern im Text noch nicht erörtert): Paula Hertz bekam ab dem Dezember 1960 Rente und Witwenrente, zunächst 902 DM im Monat, dann 1072 DM und zuletzt 1348 DM. Als „verfolgungsbedingte Leiden“ waren die „Verschlimmerung der Herzkranzgefäßinsuffizienz“ und die Folgen ihrer „Glaukom-Operation beiderseits mit starker Gesichtsfeldeinschränkung rechts“ anerkannt worden.

Liselotte Wertheimer, geb. Hertz bekam im Januar 1956 für „Schaden an Ausbildung“ 5000 DM zugesprochen. Im März 1958 wurde sie offiziell als „Verfolgte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ anerkannt und bekam zunächst einen Abschlag von 7000 DM „gemäß Bundesentschädigungsgesetz BEG“ (Rente) und im November 1958 eine Kapitalentschädigung von 17.209,20 DM, rückwirkend für die Zeiträume vom 1.1.1939 bis 31.10.1953 und vom 1.11.1953 bis zum 31.10.1958, von denen der bereits gezahlte Abschlag in Höhe von 7000 DM abgezogen wurde. Als „verfolgungsbedingte Leiden“ wurden eine „chronische Neuritis beider Arme“, „chronische Amöbeninfektion“, „Hypertonie“, „neuralgische Kopfschmerzen, Schlafstörungen, allg. nervöse Beschwerden“ und „geleg. Depressionszustände“ anerkannt, verbunden mit dem „Anspruch auf freies Heilverfahren“ (also Gesundheitskuren). Ab Juni 1960 bekam Liselotte Wertheimer eine monatliche Rente von 244 DM, später 264 DM. Im Oktober 1965 wurden ihr weitere 5000 DM für „Schaden an Ausbildung“ zuerkannt.

Fritz/Fred Hertz bekam im Februar 1955 für „Schaden an Ausbildung“ 5000 DM zugesprochen, im März 1956 weitere 5000 DM „zur Beseitigung einer [durch „Irgun Otej Merkaz Europa, Sozial-Abteilung“ attestierten] akuten Notlage“. Im April 1956 bekam Fritz einen „Ausgleich“ („Berufsschaden“) von 9336 DM für den Zeitraum vom 1.8.1939 bis zum 31.3.1952. Zum gleichen Zeitpunkt wurden ihm monatlich fortlaufend 125 DM „wegen des auf Grund nationalsozialistischer Gewaltmaßnahmen erlittenen Körper- bzw. Gesundheitsschadens“ („chronische Darmentzündung“, „Sehnenabriss der rechten Knie- scheibe und Funktionsstörung des Herzens“) zuerkannt, für den Zeitraum vom 1.11.1953 bis zum 31.5.1956 bekam er außerdem rückwirkend 3875 DM ausgezahlt. Ende Mai 1959 wurde der bereits bezahlte Betrag für den anerkannten „Berufsschaden“ noch einmal um 6614 DM erhöht. Im Mai 1960 bekam Fritz eine Rentennachzahlung von 3158 DM für den Zeitraum vom 1.11.1953 bis zum 31.7.1960 zuerkannt, außerdem eine Kapitalentschädigung von 6181 DM für den Zeitraum vom 1.1.1941 bis zum 31.10.1953. Im Dezember 1962 wurde sein „Schaden an Eigentum und Vermögen“ mit 2500 DM ausgeglichen. Im Oktober 1965 bekam Fritz/Fred weitere 5000 DM wegen „Schaden im beruflichen Fortkommen“ zuerkannt, und zwar „aufgrund des Nachtrags zum Entschädigungsgesetz“. Im Dezember 1975 stellte Fred Hertz einen „Antrag auf Rente wegen Erwerbsunfähigkeit“, der auch anerkannt wurde. Ab November 1982 bekam Hertz monatlich 118,80 DM gezahlt. Ab Mai 1986 bezog er eine Altersrente (plus Krankenversicherung) von monatlich 152,05 DM.

Gerd Hertz bekam im März 1956 für seinen „Ausbildungsschaden“ 5000 DM zugesprochen. Im August 1960 wurden ihm „für Kurse, die er zwischen dem 6.11.1957 und 21.2.1959 absolviert hat, rückwirkend monatl. 250 DM = 3750 DM“ zuerkannt, „für Schule in Israel 1938/39“ weitere 200 DM/Monat = 2600 DM“, was einer Gesamtsumme von 4270 DM entsprach. – Da er aber schon 5000 DM für „Ausbildungsschaden“ bekommen hatte, sei diese Summe bereits abgegolten. Gerd Hertz solle „sich melden, wenn er weitere Kurse belegen muss“, dann stünden ihm bis zu 250 DM im Monat Unterstützungsleistungen zu. Im Juli 1962 wurde Gerds „Verfolgungsschaden“ („Schaden an Körper und Gesundheit“) anerkannt („Verletzung der linken Hand“ und „Zustand nach erfolgter Amöbendysentexie“, beides „Leiden im Sinne der Entstehung“), seine Erwerbsfähigkeit sei seit dem 1.1.1936 um 30% gemindert, er habe deshalb „Anspruch auf Heilverfahren“. Ab November 1962 hatte Gerd Hertz einen „Anspruch auf eine monatliche vor auszahlbare Rente in Höhe von 144 DM“. Rückwirkend bekam er für den Zeitraum vom 1.11.1953 bis zum 30.9.1962 eine Nachzahlung von 13.966 DM zugesprochen, außerdem für den Zeitraum vom 1.1.1936 bis zum 31.10.1953 rückwirkend eine Kapitalentschädigung von 16.719,18 DM. Im Oktober 1965 wurden auch Gerd Hertz weitere 5000 DM für „Schaden an Ausbildung“ zuerkannt. Ab September 1966 bekam er „monatl. 228 DM Rente gem. §28ff BEG“.